



INFOSHEETS

- 01** Basics 1.0 –
Was ist Moverz?
- 02** Basics 2.0 –
Wer ist Moverz?
Was macht Moverz?
- 03** Der demokratische
Zirkel und die Große
Steuerungsgruppe
- 04** Die Kinder- und
Jugendhilfe stellt sich vor
- 05** Warum wir Kinderrechte
brauchen
- 06** Was ist Beteiligung?
- 07** Moverz ist
Bildungsfernsehen
- 08** Peer Education

METHODEN

- 01** Wo stehen wir? –
Die drei Häuser
- 02** Wo finde ich, was ich
wissen muss?
- 03** Einzug, Auszug –
Was muss man wissen?
- 04** Zusammenleben –
Regeln und
Vereinbarungen
- 05** Das Würfelspiel
- 06** Das Hutquiz
- 07** Moverz Schnitzeljagd
- 08** Das Beteiligungs-
Kartenset
- 09** Photovoice
- 10** My Personal Zine
- 11** Create Your Own
Memory
- 12** Eine lustige Geschichte
- 13** Menschenmemory
- 14** Kommunikations-
würfel
- 15** Kinder- und
Jugendlichenteam
- 16** Lego Challenge
- 17** Cook and Talk
- 18** Kinderrechte
Aufgabenbox

FORMATE

WORKSHOPS

- 01** Beteiligung –
Was ist das?
- 02** Chili-Tag
- 03** Beteiligung sucht Trauma-
pädagogik und SEN
- 04** Klimagipfel

AKTIVITÄTEN

- 01** Exkursion – Ausflug
zu anderen WGs
- 02** Beteiligungsparcours
- 03** Beteiligungsklausur
- 04** Beteiligungsfest mit
Sozialarbeiter:innen

PRÄSENTATIONEN

- 01** Stay Strong!
- 02** Was wir euch noch
sagen wollten ...

PROZESSE

AUSTAUSCH

- 01 Wie läuft's in anderen WGs?
- 02 MOM
- 03 Das bin ich
- 04 Was ich als Kind werden wollte

ENTWICKLUNG

- 01 Konzept 2.0
- 02 Beteiligende Organisationen
- 03 Umbau - Neubau - Übersiedlung
- 04 Gute Praxis
- 05 Beteiligungscheck
- 06 Beteiligungsmatrix

HILFE- UND BETREUUNGSPLANUNG

- 01 Das etwas andere Hilfeplangespräch
- 02 Vorbereitung auf das Hilfeplangespräch
- 03 Was Beteiligung im behördlichen Kontext fördert
- 04 Betreuungsplan mal anders

WISSENSWERTES

- 01 Ressourcen, Projekte, Literatur, Impressum

Was vor zehn Jahren mit nur drei Wohngruppen begann, ist heute ein Prozess, der alle stationären und teilstationären Wohnformen der Kinder- und Jugendhilfe Oberösterreich umfasst. Der Beteiligungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe Oberösterreich „Moverz“ hat sich zu einer wesentlichen Säule der außerfamiliären Betreuung entwickelt.

September 2025

Spricht man mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, dann bedeutet Moverz für sie Austausch, Bildung, Gemeinschaft, die Möglichkeit, an neuen Erfahrungen zu wachsen – und auch mit Humor und Lachen sich Gutes zu tun, sowie Leichtigkeit ins Leben zu bringen. Moverz bereichert und tut gut!

Fragt man die Fachkräfte, dann sehen diese noch etwas anderes, nämlich dass die Kinder und Jugendlichen sich mehr einbringen, selbstbewusster und selbstwirksamer auftreten. Die fachlich wertvolle Arbeit und systematisch gute Praxis sind die Basis für einen guten Umgang miteinander. Durch positive Erfahrungen lernen sie, sich und ihr Umfeld wertzuschätzen. Ein wichtiger Entwicklungsschritt auf dem Weg zum Erwachsenwerden.

Die Kinder- und Jugendhilfe Oberösterreich schafft Rahmenbedingungen für den Beteiligungsprozess, damit diese Handlungs- und Erfahrungsräume mit Moverz eröffnet werden können. Dass das Recht auf Beteiligung zu einem integralen Bestandteil des Lebens in unseren sozialpädagogischen Einrichtungen wird, liegt in den Händen der beteiligten jungen Menschen und der Fachkräfte. Dazu ermutige ich Jede und Jeden. Ich danke Ihnen allen für das bisher Bewirkte und wünsche mir, dass die Stimmen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch künftig klar und deutlich zu hören sein werden! In diesem Sinne: Stay strong!

Theresia Schlöglmann
Kinder- und Jugendhilfe OÖ

Eigentlich waren es Jugendliche aus Nordengland, die das Feuer für Beteiligung bei uns in der Kinder- und Jugendhilfe Oberösterreich entfacht haben.

Juni 2019

Sie schilderten bei einem Besuch in Newcastle vor einigen Jahren ihre Anliegen so eindrucksvoll, dass wir uns dachten:

Diese starken Stimmen wollen wir auch bei uns hören, um Kinder und Jugendliche, die in „unseren“ Einrichtungen leben, als Experten/innen ihres eigenen Lebens in möglichst allen Bereichen zu beteiligen.

Der daraufhin in Oberösterreich gestartete Beteiligungsprozess „Moverz“ hat neue Entwicklungsräume eröffnet, die sich mittlerweile über das gesamte Bundesland spannen. Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Orten und Wohngemeinschaften, in ähnlicher Lebenslage, nutzen diese neuen Räume, machen sinnstiftende

Erfahrungen und geben diese an andere junge Menschen und Professionisten/innen weiter.

Moverz ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam und partnerschaftlich Bedeutsames gestalten – wenn geeignete Rahmenbedingungen, Möglichkeiten zum Sammeln von Erfahrungen und Vertrauen in die konstruktive Kraft der Beteiligten zur Verfügung stehen. Gratulation und ein großes Dankeschön an alle, die mitgemacht haben und mitmachen, besonders an die beteiligten Jugendlichen. Danke für euren Mut und euren Einsatz!

Gabriele Haring
Kinder- und Jugendhilfe OÖ

WARUM DIESE METHODENBOX?

Die in dieser Methodenbox gesammelten Zugänge zu Beteiligung wurden in einem Zeitraum von zehn Jahren erarbeitet – von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam. Sie wurden nicht vorab geplant oder am grünen Tisch entworfen, sondern haben sich organisch aus dem Beteiligungsprozess, aus der konkreten Arbeit in und mit WGs herausentwickelt.

Mit anderen Worten: Wo Moverz draufsteht, ist Beteiligung drin!

Entsprechend enthält die Methodenbox keine theoretischen Abhandlungen, sondern Handwerkszeug, das die Arbeit zukünftiger Prozessbegleiter:innen, Buddies, Peer Educators, WGs, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie

Sozialarbeiter:innen bzw. anderer Interessierter unterstützen, erleichtern und anregen soll. Im besten Fall dient die Moverz-Methodenbox zudem als Inspirationsquelle, die zu weiteren Experimenten und guter Praxis der Beteiligung einlädt.

Der Großteil der hier enthaltenen Methoden ist neu, manches gab es schon und wurde angepasst. Wir wollen Methoden anbieten, die im Alltag funktionieren – mit dem Ziel, Beteiligung in der Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen weitestgehend zu verankern.

HINWEISE ZUR VERWENDUNG

Die Methodenbox ist gefüllt mit Karten zu verschiedenen Aspekten der Beteiligungsarbeit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe:

Infosheets – sie enthalten die wichtigsten Informationen bzw. Hintergründe zu relevanten Themen und dienen als theoretisches Rückgrat für Inputs, Workshops etc.

Methoden – sind konkrete beteiligende Zugänge, oftmals spielerisch und interaktiv bzw. prozessunterstützend und -begleitend.

Aktivitäten – umfasst Beispiele für mögliche Workshops, Aktivitäten und Präsentationen. Zur Inspiration, Orientierung und Anleitung.

Entwicklungen – beschäftigt sich mit fortlaufender Arbeit, zum Beispiel mit dem Austausch zwischen WGs, aber

auch mit Organisationentwicklung und Hilfeplanung.

Wissenswertes – darin ist eine Auswahl von Hinweisen und Links zu Ressourcen, interessanten Projekten und Literatur zu finden.

Die vorliegende zweite Auflage enthält auch die Karten der ersten Methodenbox. Diese wurden unverändert übernommen, weswegen die Genderregelung eine andere ist als jene der neuen.

Die Methodenbox ist darauf ausgelegt, zu wachsen und kontinuierlich erweitert zu werden – dem Tempo der Kinder bzw. Jugendlichen und dem Rhythmus des Prozesses folgend.

INFOSHEETS



BASICS 1.0 – WAS IST MOVERZ?

BEWOHNER EINER
SOZIALPÄDAGOGISCHEN WG

„Ich hab so Bock auf Moverz!“

WIE ALLES BEGANN ...

Im Mai 2015 wurde – als **gemeinsame Initiative der Kinder- und Jugendhilfe des Landes OÖ (KJH) und des Vereins Sozialpädagogik OÖ** – das Pilotprojekt „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen“ gestartet. Das erklärte Ziel war und ist, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in sozialpädagogischen Wohngruppen (WGs) zu steigern – und zwar auf den Ebenen des Alltags in den WGs und jener der Hilfeplanung.

Drei jeweils zweijährige Projektzyklen führten zu der Erkenntnis, dass dieser Prozess, der seit Ende 2018 „Moverz“ genannt wird, ein sehr vielversprechender

und vielfältig wirksamer Zugang zu Beteiligung ist. Deshalb wurde die Entscheidung für die flächendeckende „Ausrollung“ getroffen, die 2020 begann.

Seit 2023 sind alle **mehr als 70 WGs und Wohnverbünde in Oberösterreich** Teil von Moverz, was einer strukturellen Verankerung von Beteiligung gleichkommt. Das Herzstück ist die Zusammenarbeit zwischen den Kindern, Jugendlichen und Sozialpädagoginnen bzw. Sozialpädagogen verschiedener WGs, aber auch mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Vertreter:innen des Vereins SO und der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe des Amtes der Oberösterreichischen

Landesregierung sowie mit Eltern.

Für sie alle gilt: „**Come as you are**“. Bei Moverz muss sich niemand verbiegen, jede und jeder darf – und soll – so sein, wie sie oder er ist. Im Zentrum stehen neben der fachlichen Arbeit am Thema Beteiligung und der organisationsübergreifenden Kooperation vor allem der Austausch untereinander und die gemeinsame Gestaltung ermächtigender Erfahrungen. Auf diese Weise sollen Kinder und Jugendliche ermutigt und vorbereitet werden, sich einzubringen, ihre Meinung kundzutun, schrittweise Verantwortung zu übernehmen und an der Entwicklung ihrer Lebenswelten aktiv teilzuhaben.

NICHT AM GRÜNEN TISCH, SONDERN DEM PROZESS FOLGEND

Mit dem Beteiligungsprozess wurde ein experimenteller Raum eröffnet, ein **Laboratorium der Beteiligung** und eine Werkstatt guter Praxis. Moverz ist eine Einladung, fachlich innovativ zu sein bzw. zu werden und die erarbeiteten Zugänge auch anderen zur Verfügung zu stellen.

Was konkret zu tun ist, wird nicht im stillen Kämmerlein oder am grünen Tisch entschieden, sondern auf Grundlage tatsächlicher Bedürfnisse und Bedarfe. Mit anderen Worten: Die wesentlichen Weiterentwicklungen folgen nicht vorgefertigten, von außen definierten Zielen, sondern der Dynamik des Prozesses. Die Themen, die grundsätzliche Ausrichtung und das Tempo bestimmen dabei immer die Kinder und Jugendlichen. Damit ist Moverz ein wunderbares Beispiel konsequenter Bedarfs- und Prozessorientierung.

BEWOHNERIN EINER
SOZIALPÄDAGOGISCHEN WG

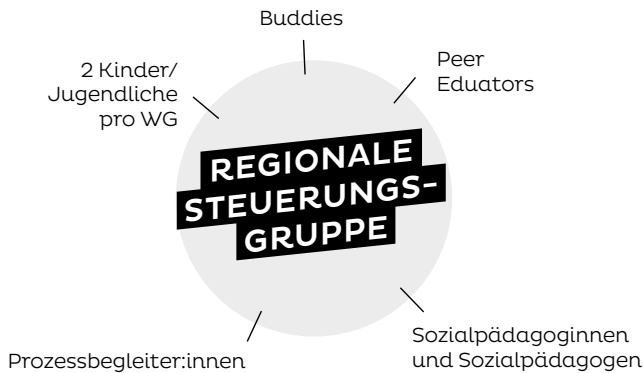
Moverz ist schon
etwas ganz
Besonderes.

UNTERSTÜTZENDE STRUKTUREN UND ABLÄUFE

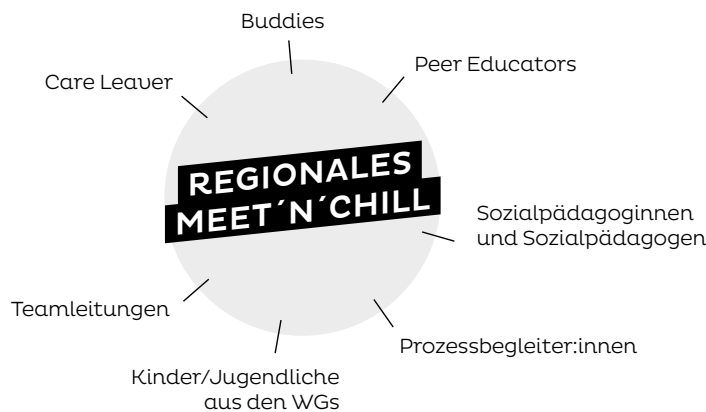
Will man obigen Ansprüchen gerecht werden, braucht es funktionierende Strukturen und Abläufe – eine effiziente Organisationslogik also. Diese sei in der Folge kurz dargestellt:

Die WGs in Oberösterreich sind in drei Regionen zusammengefasst: Osten, Zentralraum und Westen. In jeder Region gibt es vierteljährlich stattfindende regionale Steuerungsgruppen und Meet’n’Chills.

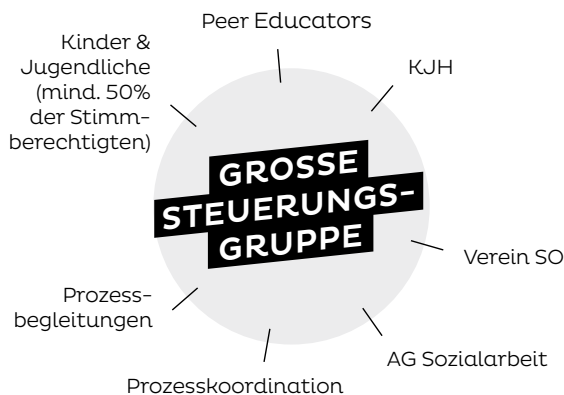
BASICS 1.0 – WAS IST MOVERZ?



Die **regionalen Steuerungsgruppen** sind Arbeitstreffen zum Thema Beteiligung. Sie dienen der Kooperation zwischen den WGs und sind die eigentlichen Impulsgeberinnen des Beteiligungsprozesses. Sie finden immer in einer anderen WG statt und werden jeweils von einer erwachsenen Person sowie einem Kind bzw. einem oder einer Jugendlichen vorbereitet. Ziel der regionalen Steuerungsgruppen ist es, WG-übergreifend Bedarfe zu sammeln, mögliche Antworten darauf zu finden und nächste Schritte bzw. Aktivitäten zu planen bzw. vorzubereiten.



Die **Meet'n'Chills** sind gemütliche Formate, die vor allem dem informellen Austausch dienen. Dort wird geplaudert, gegessen und gespielt. Dazwischen wird meist auch über Beteiligung in WGs oder über Aktivitäten und Projekte gesprochen. Es wird also nicht nur gechillt, aber der Rahmen ist ein anderer als in den regionalen Steuerungsgruppen.



Zusätzlich zu den Steuerungsgruppen und Meet'n'Chills gibt es überregionale Aktivitäten, Workshops und Veranstaltungen. Die wichtigsten davon sind: die MOMs (Moverz-Online-Meetings), das House of Moverz (ein Event für Jugendliche), das Beteiligungsfest, die Soccer Challenge, die Weihnachtsfeier und die Große Steuerungsgruppe.

In der **Großen Steuerungsgruppe** sind alle bei Moverz beteiligten Gruppen vertreten. Dort werden die wichtigen Entscheidungen für das gesamte Folgejahr getroffen (siehe Infosheet 03).

Sämtliche dieser „Möglichkeitenräume“ sollen Beteiligung ermöglichen und fördern. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich dort engagieren können, wo es ihren Notwendigkeiten, Bedürfnissen und Interessen entspricht. Erklärtes Ziel ist es, Spaß bei dem zu haben, was man macht, sich dafür einzusetzen, Leidenschaft zu entwickeln und an den Erfahrungen zu wachsen. Kurzum, es geht darum, stärker zu werden und stark zu bleiben – gemäß dem Motto von Moverz: Stay strong!

LEITER EINER
SOZIALPÄDAGOGISCHEN WG



Wie Beteiligung gelingen kann?
Täglich. Durch Tun, nicht durch
Denken.

BASICS 2.0 – WER IST MOVERZ? WAS MACHT MOVERZ?

BEWOHNERIN EINER
SOZIALPÄDAGOGISCHEN WG



Es hat mir geholfen, meine Meinung zu äußern, mich nicht ausgestoßen zu fühlen, verstanden zu werden und ein größeres Zusammensein zu empfinden.“

WER SIND WIR?

Moverz sind eigentlich alle. Alle, die im Kontext sozialpädagogischer Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe Oberösterreich wohnen bzw. arbeiten – und sich mit Beteiligung auseinandersetzen wollen. Moverz sind Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Geschäftsführungen und Leitungen der Betreiber, Vertreter:innen der Bezirksverwaltungsbehörden und der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe beim Amt der oberösterreichischen Landesregierung sowie der / die für die Kinder- und Jugendhilfe zuständige Landesrat bzw. Landesrätin. Viele also.

Es braucht auch viele, um all die Aufgaben, die Moverz mit sich bringt, erledigen zu können. Eine Übersicht über jene, die Moverz am Laufen halten:

In jeder Region gibt es eine Ansprechperson, die **regionale Koordination**. Sie stellt sicher, dass die WGs der Region miteinander in Kontakt sind, organisiert die regionalen Steuerungsgruppen und sorgt dafür, dass Impulse und Bedarfe gesammelt werden.

Die Arbeitsgruppen – **AG Peers**, **AG Prozessbegleitung**, **AG Sozialarbeit** – treiben die Arbeit aus ihrer jeweiligen Perspektive

voran und setzen Projekte zum Thema Beteiligung um. Zusätzlich unterstützen sie bei Veranstaltungen und Vorträgen.

Bei der **Prozesskoordination** laufen alle Fäden zusammen. Sie ist die Nahtstelle zwischen allen Beteiligten und stellt sicher, dass Kommunikation, Organisation, Administration und Öffentlichkeitsarbeit möglichst gut funktionieren.

Der **Verein Sozialpädagogik Oberösterreich (SO)** ist – gemeinsam mit der Prozesskoordination und Vertreter:innen der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe – Teil des „strategischen Teams“ und damit in alle wesentlichen Entwicklungen miteinbezogen.

Die Aufgabe der **Prozessleitung** kommt der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe (KJH) zu. Sie stellt den Rahmen zur Verfügung, sichert die Finanzierung und trägt die Letztverantwortung.

Auch der für die Kinder- und Jugendhilfe zuständige **Landesrat** bzw. die zuständige **Landesrätin** gehört zu Moverz. Er oder sie ist die politisch verantwortliche Person und vertritt die Anliegen der Kinder und Jugendlichen in der Öffentlichkeit bzw. im Landtag.

Zukünftig sollen auch **Eltern** noch mehr in den Prozess integriert werden – damit tatsächlich alle wichtigen Gruppen im Leben der Kinder und Jugendlichen mitwirken.

DER KERN

Buddy

Wohngruppe

Prozess-
begleitung

DAS HERZ VON MOVERZ

Eine besondere Rolle kommt den Prozessbegleitungen und den Buddies bzw. Peers zu. **Sie bilden den Kern von Moverz.**

Prozessbegleiter:innen sind professionelle Personen, die im sozialpädagogischen Feld der KJH tätig sind. Sie besitzen theoretische und praktische Kompetenz zum Thema Beteiligung sowie Erfahrung in der KJH-bezogenen Arbeit, in stationären Wohnformen oder in der Vollen Erziehung.

Die Aufgaben der Prozessbegleitung liegen in der Planung, Moderation und Dokumentation von beteiligenden Zugängen und Aktivitäten in einer WG (außerhalb ihrer eigenen Organisation). Die Prozessbegleitung regt durch Ideen und Impulse an, bringt (fachliche) Inputs oder Arbeitsmaterialien ein und führt mit Bewohnerinnen und Bewohnern und / oder dem Team Workshops, Projekte bzw. ähnliche Formate durch. Sie hält das Thema Beteiligung „am Köcheln“ und steht dafür beratend zur Seite. Schließlich fällt die enge Abstimmung mit und Supervision von Buddies in ihren Verantwortungsbereich. Prozessbegleiter:innen nehmen an regionalen Steuerungsgruppen sowie überregionalen Aktivitäten und Veranstaltungen teil.

BASICS 2.0 – WER IST MOVERZ? WAS MACHT MOVERZ?

Buddies sind Jugendliche bzw. junge Erwachsene, die in einer sozial-pädagogischen Wohngruppe leben oder gelebt haben. Sie waren oder sind Teil des Beteiligungsprozesses und möchten sich mit ihrer Kraft, Erfahrung und Stimme aktiv einbringen.

Buddies unterstützen die Arbeit der Prozessbegleiter:innen. Sie bringen ihre persönlichen Erfahrungen ein, besuchen gemeinsam mit den Prozessbegleitungen die WGs, nehmen an regionalen Steuerungsgruppen teil, gestalten Workshops mit etc.

Möchten sich Buddies längerfristig bei Moverz engagieren, besteht die Möglichkeit, sich zum Peer Educator ausbilden zu lassen. Eigene Erfahrungen werden dabei durch Wissen und Kompetenzen ergänzt. Die Teilnehmenden werden auf unterschiedliche Situationen, die im Zuge der künftigen Tätigkeit entstehen können, vorbereitet (siehe Infosheet 08).

Peer Educators können Wohngruppen eigenständig zum Thema Beteiligung unterstützen, professionelle Fachkräfte in der KJH beraten und sich bei sämtlichen

Veranstaltungen von Moverz aktiv einbringen.

Peer Educators sind Potenzialträger:innen und Expert:innen aus Erfahrung. Ihre Arbeit wird selbstverständlich als solche anerkannt und entlohnt.

Prozessbegleiter:innen, Buddies und Peers sind jene, die Moverz in die WGs tragen. Sie probieren und experimentieren, moderieren und strukturieren, präsentieren und dokumentieren – kurzum: Sie halten das Rad am Laufen und garantieren die fachliche Güte von Moverz.

JUGENDLICHER ”

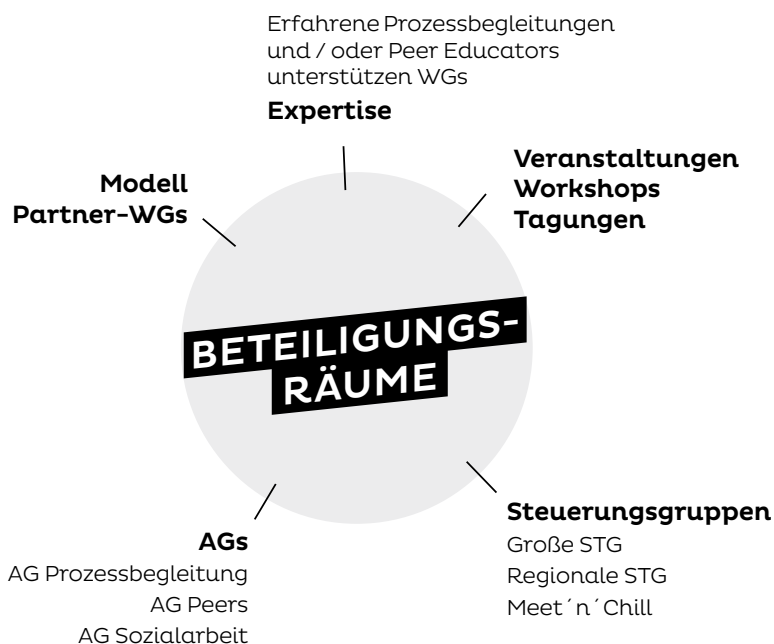
Ich traue mich jetzt mehr.

WIE TUN WIR?

Moverz möchte vor allem eines: Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen fördern – in den WGs und auf der Ebene der Hilfeplanung. In den letzten 10 Jahren sind dazu viele „**Möglichkeitsräume für Beteiligung und Ermächtigung**“ entstanden. Diese Vielfalt soll Gelegenheiten für alle bieten, das Richtige für sie oder ihn, für die WG oder das Team zu finden.

Egal, ob es die Arbeitstreffen – die regionalen Steuerungsgruppen und die Große Steuerungsgruppe – sind, oder die Meet´n´Chills bzw. überregionalen Veranstaltungen und Workshops. Egal, ob es die Mitwirkung an Tagungen oder in den AGs ist. Egal, ob es das Modell Partner-WG ist, bei dem sich zwei WGs wechselseitig unterstützen, oder die klassische Prozessbegleitungsvariante, die Know-how und Erfahrung – also Expertise – erfordert. Bei Moverz gilt: Man kann alles machen, muss aber nichts müssen.

Um nicht missverstanden zu werden: **Beteiligung ist ein Grundrecht**. Das heißt, Sozialpädagogik und behördliche Sozialarbeit müssen garantieren, dass Kinder und Jugendliche weitestgehend beteiligt werden. Wie dies geschieht, ist jedoch zutiefst individuell und den einzelnen Menschen, Teams und WGs überlassen. Deswegen bietet Moverz unterschiedlichste Beteiligungsräume an – in der Hoffnung, dass in allen von ihnen Wege der Ermächtigung beschritten werden.



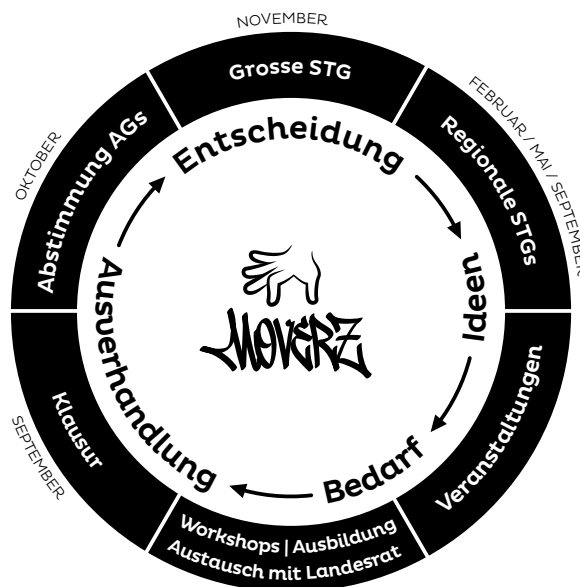
DER DEMOKRATISCHE ZIRKEL UND DIE GROSSE STEUERUNGSGRUPPE

Moverz baut auf Demokratie – und zwar sehr konsequent.

Dies ist folgerichtig, fast schon logisch – weil Beteiligung ein Grundpfeiler von Demokratie ist. Beteiligung und Demokratie gehören also irgendwie zusammen.¹

Natürlich wurde auch die „demokratische Verfassung“ von Moverz nicht verordnet. Sie hat sich, wie alles andere, aus dem Prozess heraus entwickelt: Bei einer Steuerungsgruppe im Juni 2018 wurde die Frage aufgeworfen, wie wir eigentlich Entscheidungen treffen. Damals war für alle sofort klar, dass wir dies demokratisch und mit klarer Mehrheit tun möchten. Seitdem gelten diese Regelungen und sie werden durchgängig umgesetzt.

DER DEMOKRATISCHE ZIRKEL



In der Praxis funktioniert das folgendermaßen:

PEER EDUCATOR

„Damit ich gehört werde, muss ich etwas sagen.“

BEWOHNERIN EINER
SOZIALPÄDAGOGISCHEN WG

„Hier werden keine Kinder ausgeschlossen.“

Das gesamte Jahr über werden in den WGs, den regionalen Steuerungsgruppen, bei Besprechungen und Veranstaltungen die Themen, Ideen und Inspirationen gesammelt. Daraus werden Bedarfe und mögliche Antworten abgeleitet. Im Sommer / Herbst fasst das Koordinationsteam alle Inputs zusammen und bereitet einen ersten Vorschlag für das nächste Jahr vor. Dieser wird mit den Arbeitsgruppen (Peers, Prozessbegleitungen, Sozialarbeit) verfeinert und schließlich an alle Beteiligten verschickt. Nach einer „Begutachtungszeit“ werden die Rückmeldungen, Fragen und / oder Änderungswünsche eingearbeitet.

Bei der Großen Steuerungsgruppe wird der Vorschlag schließlich nochmals präsentiert, diskutiert und es wird darüber abgestimmt.

Diesen Ablauf nennen wir den demokratischen Zirkel.

¹ Es gibt sogar Demokratietheorien, die auf einem beteiligenden Grundverständnis aufbauen, wie zum Beispiel die Partizipative Demokratietheorie von Benjamin Barber.

DER DEMOKRATISCHE ZIRKEL UND DIE GROSSE STEUERUNGSGRUPPE

DIE GROSSE STEUERUNGSGRUPPE

Die Große Steuerungsgruppe ist das Entscheidungsgremium von Moverz. Sie findet einmal jährlich statt und umfasst Vertreter und Vertreterinnen aller beteiligten Gruppen. Diese sind: Peer Educators, Prozessbegleitungen aus den drei Regionen (Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen), Sozialarbeiter:innen, Vertreter:innen der Abteilung für Kinder- und Jugendhilfe und des Vereins SO sowie Prozesskoordination. Zusätzlich nehmen natürlich Kinder und Jugendliche aus den WGs teil: zumindest die in den regionalen Steuerungsgruppen gewählten Repräsentantinnen und Repräsentanten, am besten aber noch viele mehr.

Wichtig ist: Es sollen *alle* teilnehmen können, die wollen. Stimmberechtigt sind aber nur jene Personen, die in ihren Gruppen gewählt wurden und damit ein Mandat besitzen, auch für diese zu sprechen. Für diese „Delegierten“ ist die Teilnahme an der Großen Steuerungsgruppe verbindlich.

WAS WIRD WIE ENTSCHIEDEN?

In der Großen Steuerungsgruppe werden ein Überblick über das letzte Jahr präsentiert, weitere Ideen und Pläne eingebracht und schließlich die Ausrichtung sowie die Vorhaben für das kommende Jahr diskutiert und beschlossen.

Um die notwendigen Entscheidungen treffen zu können, **müssen mindestens 50 % der stimmberechtigten Anwesenden Kinder und Jugendliche sein!** Das heißt, die Kinder und Jugendlichen sind nicht nur in alle Entscheidungen miteingebunden, sondern verfügen auch über tatsächliche Gestaltungsmacht. Sie beschließen mehrheitlich die weitere Entwicklung von Moverz mit, inklusive Schwerpunkte und Mittelverwendung.

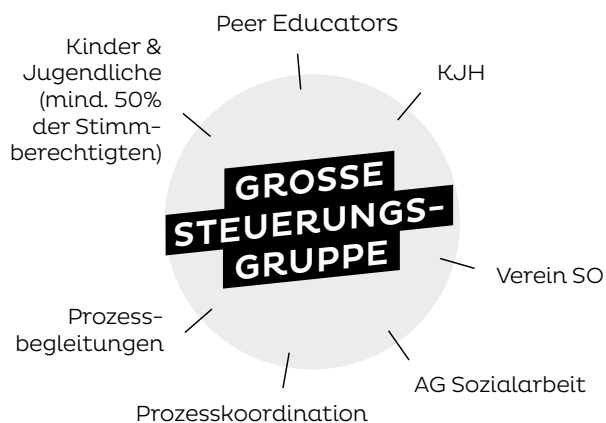
Die Kinder- und Jugendhilfe hat ein Vetorecht und könnte getroffene Entscheidungen rückgängig machen. Dies wäre dann der Fall, wenn gefasste Beschlüsse dazu führen, dass das Wohl von Kindern / Jugendlichen gefährdet oder der finanzielle Rahmen gesprengt würde. Selbst in diesen Fällen müsste die Kinder- und Jugendhilfe das Veto erklären und begründen. Dies war aber bis jetzt noch nie der Fall.

Moverz möchte gute Entscheidungen treffen. Dazu braucht es die Beteiligung vieler Menschen – und eindeutige, qualifizierte Mehrheiten. Moverz hat sich selbst zu einer **Zweidrittelmehrheit** verpflichtet. Das ist anspruchsvoll, aber im Sinne eines gemeinsamen Tragens und Umsetzens gescheit. Denn: Die Entscheidungen, die in der Großen Steuerungsgruppe getroffen werden, gelten – und sollen halten.

SOZIALPÄDAGOG*E EINER WG „

Anliegen und Ideen kriegen Raum und werden gehört.

Für den Fall einer Verhinderung wird eine Stellvertretung gewählt. Die „Legislaturperiode“ beträgt zwei Jahre. Das heißt, die Sprecher:innen und ihre Stellvertreter:innen müssen spätestens alle zwei Jahre gewählt werden.



PROZESSKOORDINATION „

Die Jugendlichen werden aufmüpfiger, sie trauen sich mehr, sie sind selbstbewusster und fragen auch mehr. Das ist aus demokratiepolitischer Sicht ein höchst willkommenes Zeichen.

DIE KINDER- UND JUGENDHILFE STELLT SICH VOR



GESETZLICHER AUFTRAG



ABKLÄRUNG

Die Kinder- und Jugendhilfe hat den gesetzlichen Auftrag, sicherzustellen, dass sich Kinder und Jugendliche gesund entwickeln können und es ihnen gut geht. Die Kinder- und Jugendhilfe schaut nicht automatisch in jedem Haushalt nach. Sie muss über eine Sorge informiert werden (Gefährdungsmeldung – z.B. von Kindergarten/Schule, Polizei, Nachbarn, Eltern oder Jugendlichen bzw. Jugendlicher selbst, etc.). Die Kinder- und Jugendhilfe muss jeder Mitteilung nachgehen.

Wenn eine Meldung erfolgt, beginnt bei der Kinder- und Jugendhilfe eine „Abklärung“. Das bedeutet, es werden Gespräche mit den Eltern und Kindern geführt, Schul- oder Kindergartenberichte eingeholt, Hausbesuche abgehalten. Manchmal gibt es zudem eine Vorstellung bei Psychologinnen bzw. Psychologen oder Ärztinnen bzw. Ärzten, auch Krankenhausaufenthalte kommen vor.

In dieser Phase achtet die Kinder- und Jugendhilfe besonders auf:

- Die äußere Erscheinung des Kindes – z.B. Kleidung, Hygiene, Ernährung, Gesundheit
- Das Verhalten des Kindes – z.B. Verhalten in Kindergarten / Schule / Krankenhaus, kognitive Fähigkeiten, ungewöhnliche Aussagen des Kindes
- Die Erziehungspersonen – z.B. Angaben zur äußeren Erscheinung, Verhalten gegenüber dem Kind, Verhalten gegenüber anderen Erwachsenen
- Die familiäre und Wohnsituation – z.B. Finanzen, familiäres Umfeld, Kontaktpersonen, Wohnverhältnisse

DIE KINDER- UND JUGENDHILFE STELLT SICH VOR

SCHUTZ DES KINDESWOHLS

Im Gesetz ist das Kindeswohl in § 138 ABGB mit folgenden Punkten beschrieben:

1. Angemessene Versorgung, vor allem mit Nahrung, Medizin, Hygiene, Wohnraum, sorgfältige Erziehung
2. Fürsorge, Geborgenheit und Schutz der körperlichen und seelischen Integrität
3. Wertschätzung und Akzeptanz
4. Förderung der Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen, Entwicklungsmöglichkeiten
5. Berücksichtigung der Meinung des Kindes in Abhängigkeit von dessen Verständnis und Fähigkeit zur Meinungsbildung
6. Vermeidung der Beeinträchtigung, die das Kind durch die Umsetzung einer Maßnahme gegen seinen Willen erleiden könnte
7. Vermeidung der Gefahr für das Kind, Übergriffe oder Gewalt zu erleiden oder mitzerleben
8. Vermeidung der Gefahr für das Kind, rechtswidrig verbracht oder zurückgehalten zu werden
9. Verlässliche Kontakte zu beiden Elternteilen sowie sichere Bindung
10. Vermeidung von Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen
11. Wahrung der Rechte, Ansprüche und Interessen des Kindes
12. Wahrung der Lebensverhältnisse des Kindes und seiner Umgebung

Das heißt, dass jede Familie für sich betrachtet wird. Ob tatsächlich eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, kommt auf die konkreten Umstände der Familie an (z.B. ob es Ressourcen gibt, die ausgleichen können, wie Verwandte, Nachbarn, Freunde, etc.)

NACH DER ABKLÄRUNG

Ergebnis der Abklärung kann sein:

- **Abschluss der Befassung** –
d.h., kein weiterer Kontakt mehr mit der Kinder- und Jugendhilfe
- **keine Kindeswohlgefährdung, aber Hilfebedarf**
(Hilfe in belasteten Familiensituationen (HBF)) –
d.h., „es läuft nicht alles optimal“ und die Familie möchte eine Unterstützung (freiwillig)
- **Kindeswohlgefährdung**
(Unterstützung der Erziehung (UdE)) – d.h., die Familie muss Unterstützung annehmen (mobile sozialpädagogische Familienbetreuung (SFB))
- **Außerfamiliäre Betreuung**
(Volle Erziehung (VE)) – d.h., das Kind bzw. der / die Jugendliche kann nicht in der Familie bleiben, weil der Schutz nicht mehr gewährleistet werden kann. Dies ist die letzte Möglichkeit, die für die Sicherung des Kindeswohls in Erwägung gezogen wird.

Manchmal geht es auch für die Familie nicht mehr (Jugendliche, wie auch Eltern). Sie wünschen sich dann selbst, dass das Kind bzw. der / die Jugendliche in eine Wohngruppe kommt. Für kleinere Kinder gibt es auch die Möglichkeit, dass sie bei Pflegeeltern wohnen können.

Wird eine Kindeswohlgefährdung festgestellt und die Familie macht nicht freiwillig mit, ist die Kinder- und Jugendhilfe gesetzlich verpflichtet, sich an das Gericht zu wenden. Ansonsten macht sich der / die jeweilige Sozialarbeiter:in strafbar (Amtsmissbrauch).

Weitere Informationen findet man auf der Website der KJH:
www.kjh-ooe.at

Verfasserin:

Bezirkshauptmannschaft Wels-Land,
Kinder- und Jugendhilfe,
E: bh-wl.post@ooe.gv.at,
T: +43-7242-6187 44 49

WARUM WIR KINDERRECHTE BRAUCHEN KINDER UND JUGENDLICHE STARK MACHEN

KINDER UND JUGENDLICHE HABEN RECHTE

In der UN-Konvention über die Rechte des Kindes sind die international gültigen Kinderrechte beschrieben.

Diesen Vertrag der Vereinten Nationen hat auch Österreich unterzeichnet. Das heißt, die Kinderrechte müssen in Österreich eingehalten werden.



Grafik Postkartenheft:
Illustrated by Graham Wiseman

Die Kinderrechte bauen auf drei wichtigen Punkten auf:

1. **Gleichbehandlung**
Alle Kinder sind gleich wichtig
2. **Kindeswohl**
Allen Kindern soll es gut gehen
3. **Beteiligung**
Jedes Kind darf sagen, was es denkt, mitreden und mitbestimmen

Die Kinderrechtskonvention besteht aus insgesamt 54 Artikeln, in denen wichtige Grundsätze zum Schutz und zur Förderung von Kindern festgehalten sind.

In den Artikeln 20 und 25 geht es besonders um die Rechte von Kindern, die in Einrichtungen oder bei Pflegefamilien leben. Sie besagen, dass alle Kinder und Jugendlichen, die nicht bei ihren Familien aufwachsen können, das Recht auf besonderen Schutz und Beistand des Staates haben (Artikel 20); und dass regelmäßig überprüft werden muss, ob es den Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung bzw. bei der Pflegefamilie gut geht (Artikel 25).

Das heißt auch, dass der Staat sich um die Kinder und deren Wohl kümmern muss, wenn die eigene Familie dies nicht kann (siehe auch Artikel 4). In Österreich muss die Kinder- und Jugendhilfe diesem Auftrag nachkommen.

Weitere Rechte, die in einer sozialpädagogischen Wohngruppe wichtig sind:

- Gleiche Rechte für alle Kinder (Artikel 2)
- Recht auf gute Betreuung, Fürsorge und Entwicklung (Artikel 3, 6, 27)
- Recht auf Kontakt zu beiden Elternteilen (Artikel 9)
- Recht auf Information und Beteiligung (Artikel 12, 13, 17)
- Recht auf Privatsphäre (Artikel 16)
- Recht auf Schutz vor Gewalt und Missbrauch (Artikel 19, 34)
- Recht auf Gesundheit (Artikel 24)
- Recht auf Bildung (Artikel 28, 29)

Weitere Informationen dazu gibt es im Folder der KiJA OÖ „Meine Rechte in der Wohngruppe“ (siehe www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/kija/KiJA_OOE_Folder_Rechte_Wohngruppe.pdf) und unter www.kija.at/a-z.



WARUM WIR KINDERRECHTE BRAUCHEN KINDER UND JUGENDLICHE STARK MACHEN

DIE KINDER- UND JUGENDANWALTSCHAFT

Wer ist die KiJA – und was macht die KiJA?

Die Kinder- und
Jugendanwaltschaft OÖ
(KiJA) ist eine Einrichtung
des Landes Oberösterreich,
die sich für die Rechte von
Kindern und Jugendlichen in
Oberösterreich einsetzt.

Die KiJA ...

- ... hilft Kindern, Jugendlichen und allen, die Kinder und Jugendliche betreuen.
- ... informiert Kinder und Jugendliche über ihre Rechte.
- ... unterstützt und vermittelt bei Streitigkeiten.
- ... kommt auch in Schulen, Einrichtungen oder zu Veranstaltungen.
- ... macht Fortbildungen.
- ... hat unterschiedliche Broschüren und Folder zu wichtigen Themen.
- ... veröffentlicht Videos und Beiträge in den Sozialen Medien.

WER IST DIE KAVE – UND WAS MACHT DIE KAVE?

„KAVE“ bedeutet „Kinderanwaltliche Vertrauenspersonen“.

KAVE sind Mitarbeiter:innen der KiJA OÖ, die
regelmäßigen Kontakt zu Kindern und Jugendlichen in
Einrichtungen halten. Für jede Einrichtung / WG ist ein:e
bestimmte:r Mitarbeiter:in zuständig.

KAVE erinnert an das englische Wort „cave“, übersetzt „Höhle“. Eine
Höhle kann Menschen Schutz und Sicherheit bieten. KAVE steht für den
Schutz von Kinderrechten und die Sicherheit, dass Anliegen vertraulich
behandelt werden.

KAVE ist für Kinder und Jugendliche während ihrer Zeit in der
Einrichtung – neben Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen
sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern – eine zusätzliche und
unabhängige Unterstützungsmöglichkeit.

Individuelle Beratung und
Begleitung auf Anfrage
*Persönliche oder Online-Beratung,
telefonische Hotline,
SMS/WhatsApp,
Kontaktformular auf KiJA-Website*

Individuelle
Beratung

Workshop-Angebote
• Kinder- bzw. Jugendrechte
• Gewaltprävention
• spezielle Themen der Gruppe
• auch Online-Version

Persönliche
Information

Persönliches Informations-
schreiben mit Willkommens-
gruß der KiJA OÖ an alle
Neueintritte
+ Übermittlung von
passenden Publikationen

Persönlicher
Besuch

Regelmäßige Besuche
in den Einrichtungen
mind. 1x jährlich,
auch online möglich

Workshops

**4 Wege
zu KAVE**

Grafik KAVE: bayer / sub. communication design

Weitere Informationen zu KiJA
OÖ und KAVE findet man unter
www.kija-ooe.at

ZUM SCHLUSS – GANZ WICHTIG IST:

**In der KiJA muss man nichts bezahlen.
Man muss keinen Namen nennen.
Die Mitarbeiter:innen der KiJA sagen nichts weiter.**

WAS IST BETEILIGUNG?

BERTHOLD BRECHT



Es ist eine demokratische und inhaltliche Selbstverständlichkeit, dass die Menschen das Haus, in dem sie leben wollen, selbst planen und gestalten können.

WAS IST BETEILIGUNG?

Beteiligung ist ein Grundrecht.

Sie ist international in der UN-Kinderrechtskonvention¹ verankert und in Österreich im „Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern“ (Artikel 4) sowie in allen Kinder- und Jugendhilfegesetzen enthalten. Anders ausgedrückt: Beteiligung ist für die Sozialpädagogik und Sozialarbeit kein Kann oder Soll, sondern ein Muss!

Beteiligung bedeutet Teilhabe und Teilnahme.

Wir alle haben Anspruch darauf, Informationen über unser eigenes Leben zu bekommen und dort mitzusprechen, mitzuentcheiden sowie mitzugestalten, wo es uns betrifft. Dies ist die Voraussetzung dafür, verantwortungsbereit zu werden und als mündige Bürgerinnen und Bürger unseren Beitrag zu leisten. Es ist dabei nicht wichtig, ob es sich um Dinge des Alltags

oder große, gar lebensverändernde Entscheidungen handelt: „Partizipation, also die **bewusste Mitwirkung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen**, ist ein Thema für alle Menschen in allen Lebensbereichen: kein Alter ohne eigene Entscheidungen, keine soziale Situation ohne eigene Mitgestaltung.“²

Für den Kontext von Moverz bedeutet das: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind aktiv und möglichst umfassend in die Gestaltung ihrer Lebenswelt einzubeziehen – weil es gesetzlich vorgeschrieben (Partizipation als Recht), sozialpädagogisch notwendig ist (Partizipation als fachliches Grundprinzip) und weil die Adressatinnen und Adressaten selbst die Expertinnen und Experten für ihre Lebenswelt sind (Partizipation als Aspekt des Empowerments).³

STUFEN DER BETEILIGUNG

Beteiligung beschreibt keine einzelne Aktion, sondern eine Haltung.

Diese Haltung muss erarbeitet werden, bedarf Ausbildung und Erfahrung. Und selbst dann ist Beteiligung kein Selbstläufer. Denn es braucht einen Rahmen und Strukturen, durch die Beteiligung sichergestellt wird. Ist dies nicht der Fall, dann hängt Beteiligung von der Willkür mächtiger Personen ab.

Natürlich ist der Grad der Beteiligung an Alter, Lebensphase und Verfassung der Menschen anzupassen. Dies ändert aber nichts am Grundsätzlichen.

Um für die Praxis das Ausmaß von Beteiligung einschätzen zu können, helfen Übersichten – zum Beispiel klassische Stufenmodelle wie das folgende.⁴

SOZIALPÄDAGOGIN EINER WG



Miteinander macht einfach mehr Spaß als gegeneinander.

Nicht-Information, Manipulation

Nicht-Information bedeutet Manipulation! Werden Informationen nicht übermittelt, wird Beteiligung verhindert.

Information

ist die Grundlage für die Meinungsbildung. Dazu gehört auch grundlegendes Wissen zu Rahmenbedingungen, Rechten und Pflichten. Ohne ausreichender Information sind Mitsprache und Mitbestimmung nicht sinnvoll möglich.

Mitsprache

meint Gefragt-werden, aktiv zuhören und eine Meinung zum Ausdruck bringen. Das Tolerieren anderer Meinungen, die Argumentation und die Ausverhandlung von Widersprüchen und Konflikten sind das Salz in der Suppe der Beteiligung.

Mitbestimmung

heißt mitentscheiden, sich einmischen und Verantwortung übernehmen. Konsequente Beteiligung führt zu gemeinsamen Tun, zu Kooperation und gegenseitiger Unterstützung. Wer informiert ist, mitsprechen und mitbestimmen kann, agiert als mündiges Mitglied einer Gemeinschaft.

Selbstbestimmung

völlige Selbstbestimmung gibt es eigentlich nicht, weil wir immer mit anderen zusammenleben und Dinge vereinbaren müssen.

WAS IST BETEILIGUNG?

SOZIALPÄDAGOGIE EINER WG



Und dann passiert es, dass du auf einmal viel mehr Menschen kennst und dich viel besser fühlst.

WAS ES BRAUCHT

Gelingende Beteiligung erfordert⁵

- einen klaren Rahmen, bei dem alle wissen, was ihre Rechte und Pflichten, Möglichkeiten und Grenzen, Aufgaben und Verantwortungen sind.
- Strukturen und Abläufe, die alle kennen und die Beteiligung garantieren. Die Übermittlung notwendiger Informationen erfolgt dann „automatisch“ und man muss niemanden fragen, ob man teilnehmen „darf“.
- gleichwertige Begegnungen auf Augenhöhe – von Mensch zu Mensch.
- eine Grundhaltung der Neugier, anstatt klassischem Experten- bzw. Expertinentums.
- die Bereitschaft zu Diskussion, Kritik und Ausverhandlung, anstatt des Durchsetzens der eigenen Position.
- Menschen, die Beteiligung „am Radar“ haben und ermächtigende Prozesse gestalten können.
- Klarheit, Transparenz, Bereitschaft, Zeit und Vertrauen.

WAS BRINGT BETEILIGUNG?⁶

Gelingt es, einen wahrhaftigen Beteiligungsprozess zu initiieren, geht vieles schneller und effizienter, mit weniger Widerstand und nachhaltiger. Beteiligung führt dazu,

- dass man sich wahr- und ernst genommen fühlt – als Person, die gebraucht wird, etwas einzubringen hat und die für die Gemeinschaft wichtig ist (Aspekt der Wertschätzung).
- dass man als Expertin bzw. Experte für das eigene Leben Verantwortung übernehmen kann und muss (Aspekt der Selbstwirksamkeit).
- dass sich durch gemeinsames Gestalten und eigene Beiträge das Gefühl entwickelt, Teil eines größeren Ganzen zu sein („feeling of ownership“; Aspekt der Zugehörigkeit).
- dass gemeinsame Meinungsbildungsprozesse durchgeführt werden, die qualifizierte und von breiter Basis getragene Entscheidungen hervorbringen (Aspekt der Demokratiebildung).
- dass wichtige Lernerfahrungen gemacht werden und die eigene Identitätsbildung positiv beeinflusst wird (Aspekt der Bildung).
- dass Stärkung und Ermächtigung stattfindet (Aspekt des Empowerments).

BEWOHNERIN EINER
SOZIALPÄDAGOGISCHEN WG



Beteiligung ist: Miteinander – ein Teil einer Gemeinschaft sein.



Quellen:

- 1 Unicef (1989)
- 2 Moser (2010:71; Hervorhebung: RU)
- 3 Vgl. Herriger (2020), Schnurr (2022)
- 4 In Anlehnung an Arnstein (1969), MA 18 (2012: 11) u.a.
- 5 Vgl. BM FSFJ (2015: 10-13)
- 6 Vgl. BM FSFJ/DBJR (2022: 21)

Weiterführende Literatur (Auswahl):

- Arnstein, Sherry R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: Journal of the American Institute of Planners. Vol. 35, Issue 4. 216–224.
- BM FSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. 3. Aufl. Berlin: BM FSFJ/DBJR.
- BM FSFJ/DBJR – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Deutscher Bundesjugendring (2022): Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung. Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. Berlin: BM FSFJ/DBJR.
- Herriger, Norbert (2020): Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. 6., erw. u. akt. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- MA 18 – Magistrat der Stadt Wien, Abteilung 18 (Hrsg.) (2012): Praxisbuch Partizipation: Gemeinsam die Stadt entwickeln. Wien: MA 18.
- Meshkouska, Biljana (2025): Voices of youth: youth participation in the Co-Create project. In: BMC Public Health. Vol. 25, 1858.
- Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein: Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer VS.
- Schnurr, Stefan (2022): Zur Bedeutung von Partizipation für die Kinder- und Jugendhilfe. In: Peyerl, Katrin/Züchner, Ivo (Hrsg.): Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. 14-25.
- Unicef (1989): UN Konvention über die Rechte des Kindes. <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>; 16.09.2025.

Verfasser:

Roland Urban

MOVERZ IST BILDUNGSFERNSEHEN

Bedeutet Moverz nur „sich treffen und eine gute Zeit miteinander haben“? Weit gefehlt. Stimmt, bei Moverz ist es lustig, luftig und immer auch ein bisschen spannend. Nach außen hin soll es einfach wirken, die Beteiligten sollen sich willkommen heißen und wohl fühlen. Sie sollen Altgewohntes und Gemochtes wiedersehen, Neues kennenlernen, sich erproben und wachsen können. Im Hintergrund steckt eine Menge fachliche Arbeit und Strategie. Denn Beteiligungsprozesse sind immer auch Lern- und Bildungsprozesse.¹

LERNMODELL

Hinter den konkreten Aktivitäten von Moverz steht ein bestimmtes Lernmodell. Dieses ruht auf drei Säulen: Selbstbestimmtes Lernen, Erfahrungsorientiertes Lernen und Direct Participation.

Selbstbestimmtes Lernen geht davon aus, dass man selbst am besten weiß, was man wissen muss, soll und will, wenn man ein gewisses Ziel zu erreichen hat.

Es gibt also keinen Lehrplan im klassischen Sinne. Der Ausgangspunkt ist nicht die Feststellung, was zu lernen ist – sondern vielmehr die Frage. Der Lernprozess selbst beschränkt sich nicht „nur“ auf die Aneignung von Wissen, sondern mindestens genau so viel darauf, welches Wissen man braucht, wo man es herbekommt, was es bedeutet, wie es umzusetzen ist etc. Selbstbestimmtes Lernen ist also ein **hochaktiver Prozess eigenständiger Wissensproduktion** und führt zu hoher Motivation, weil es den eigenen Interessen folgt.²

Beim erfahrungsorientierten Lernen sollen konkrete Erfahrungen durchlaufen werden. Es gilt, diese zu reflektieren, wichtige Schlussfolgerungen daraus zu ziehen und sich auf das Kommende vorzubereiten.³ Erfahrungsorientiertes Lernen ist sehr praktisch und nah am Alltag.

Ein klassisches Beispiel aus dem Moverz-Kosmos ist die Mitwirkung an Tagungen: Die Vorbereitung eines Vortrages oder Workshops für eine Fachveranstaltung passiert auf unterschiedlichen Ebenen – persönlich, fachlich, methodisch. Man versucht, sein eigenes Wissen kompetent einzubringen, und sich selbst bereit zu machen. Bei der eigentlichen Erfahrung soll nicht die Bewertung (gut, schlecht etc.) im Vordergrund stehen, sondern dass man rockt und daran wächst, ganz unabhängig vom Ergebnis. Daher ist auch die Reflexion wichtig. Sie ist die Voraussetzung für Weiterentwicklung und der erste Schritt der Vorbereitung der nächsten Aktivität. All das wird gemeinsam – als Team – gemacht.

Direct Participation schließlich versucht, geeignete Rahmenbedingungen für partizipatives Lernen zu schaffen.⁴

Aufbauend auf selbstbestimmtem und erfahrungsorientiertem Lernen wird strikt bedarfs- und prozessorientiert vorgegangen. Das funktioniert so: Die Prozessgestalter:innen informieren über den Rahmen und die Ziele. Zusätzlich kümmern sie sich um den Beginn (Orientierung und Gruppenbildung) und das Ende der Aktivität (Evaluation und Abschluss). Alles dazwischen – also die konkreten Inhalte, aber auch die Methoden und die eigentliche Umsetzung – wird gemeinsam erarbeitet. Im besten Fall werden sogar Programmteile von den Lernenden eingebracht: Sie bauen dabei auf ihren eigenen Kompetenzen auf, recherchieren, designen und setzen um. Unterstützt und begleitet werden sie von der Prozessgestaltung, die auch das Back-up zur Verfügung stellt, wenn die Durchführung nicht wie geplant erfolgen kann (was fast nie passiert, außer es wird jemand krank).

Einen besonderen Platz nimmt das „**Open Team Meeting**“ (OTM) ein: Ein Team Meeting ist ein Planungstreffen vor bzw. zwischen einzelnen Sessions. Üblicherweise findet dieses „hinter verschlossenen Türen“ statt. Beim OTM passiert genau das Gegenteil: Alle sind eingeladen, mitzuwirken. Das heißt, die bisherigen Aktivitäten werden gemeinsam reflektiert, Bedarfe daraus abgeleitet und mögliche Antworten gesucht. Schließlich werden diese Überlegungen in Form gegossen und das Programm samt Zuständigkeiten (wer macht was?) festgelegt.

MOVERZ IST BILDUNGSFERNSEHEN

EINE FRAGE DER HALTUNG

TEAMLEITERIN



Moverz ist: eine irrsinnige Erfahrung, die ich niemals mehr missen möchte.

Der soeben beschriebene Zugang ist Ausdruck eines durchgängig beteiligenden Verständnisses von Lernen (und auch von Lehre). Er ist auf alle möglichen Formate anwendbar: auf Workshops, Seminare, Lehrgänge, Prozessbegleitungen von WGs – oder die beiden Ausbildungen bei Moverz: die „P.E.A. – Peer Education Ausbildung“ für Jugendliche bzw. junge Erwachsene (siehe Infosheet 08) und die „BE – Beteiligung und Empowerment“ für Fachkräfte.

Ziel dieses Lernmodells ist es, systematisch sowie strategisch zu beteiligen und zu ermächtigen. Das kann man nicht „einfach so“, sondern man muss es lernen – zum Beispiel durch Selbstbestimmung, konkrete Erfahrungen und direkte Partizipation. Das erwünschte Resultat sind Geschichten der Ermächtigung. Diese werden geschrieben, wenn Menschen das machen, was ihnen wichtig ist, wofür sie „brennen“. Und wenn jemand da ist, der begleitet und Zutrauen hat. Lernen geschieht dann fast von selbst ...

BESUCHERIN
EINER PRÄSENTATION



Ich bin unfassbar begeistert von dem Mut und der Kraft der jungen Menschen.

BEWOHNERIN EINER
SOZIALPÄDAGOGISCHEN WG



Jeder Mensch ist anders,
das soll man auch nicht ändern.



Quellen:

- ¹ BM FSFJ/DBJR (2022: 21)
- ² Ryan/Deci (2017)
- ³ Kolb (1984, 2015)
- ⁴ Urban/Southwood/Smolina (2004)

Verfasser:

Roland Urban

Weiterführende Literatur (Auswahl):

- BM FSFJ/DBJR – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Deutscher Bundesjugendring (2022): Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung. Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. Berlin: BM FSFJ/DBJR.
- Kolb, David A. (2015): Experiential Learning: Experience as the Source of Learning and Development. 2nd ed. London: Pearson Education.
- Ryan, Richard M./Deci, Edward L. (2017): Self-Determination Theory: Basic Psychological Needs in Motivation, Development, and Wellness. New York: The Guilford Press.
- Urban, Roland/Soutwood, Richard/Smolina, Anna (2004): Direct Participation Learning Model. unveröff. Konzept.

PEER EDUCATION

PEER EDUCATOR ”

Wir sind eine große Einheit, es arbeitet keiner alleine gegen die anderen, sondern alle gemeinsam, miteinander, füreinander.

WAS SIND „PEERS“?

„Peers“ sind „**Gleichgesinnte**“. Sie sind von „gleichem Rang“, sprechen die gleiche Sprache, haben ähnliches Alter und ähnliche Erfahrungen gemacht. Bei Moverz sind Peers Jugendliche und junge Erwachsene, die selbst in sozialpädagogischen Wohngruppen leben oder gelebt haben.

WAS VERSTEHT MAN UNTER PEER EDUCATION?

Peers gelten als besonders glaubwürdig und haben großen Einfluss auf andere. Sie sind wichtig für die Entwicklung von Normen und Werten, aber auch in Hinsicht auf die Bildungskarriere.¹ Darüber hinaus wirken Peers als **Rollenmodelle**.

Peer Education versucht, dies bewusst zu nutzen: Es werden strukturierte, zielgerichtete und methodisch-geplante Bildungsangebote (im Fall von Moverz) von jungen Menschen für junge Menschen gesetzt.² Peer Education „passiert“ also nicht einfach, sondern muss organisiert werden und es braucht entsprechende Ressourcen dafür.³

WAS TUN PEER EDUCATORS?

Peer Educators arbeiten mit Einzelnen oder Gruppen von Gleichgesinnten, stellen ihre eigenen Erfahrungen zur Verfügung, planen unterschiedliche Aktivitäten und wirken bei Workshops oder Projekten mit. Bei Moverz unterstützen sie Prozessbegleitungen und das Koordinationsteam, wirken bei der Gestaltung von Steuerungsgruppen mit, helfen bei der Organisation von Veranstaltungen, beraten auf Anfrage sozialpädagogische bzw. sozialarbeiterische Teams und halten Vorträge. Sie stellen – neben Sozialarbeit und Sozialpädagogik – eine dritte Säule der Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe dar, jene der **Expertinnen und Experten aus Erfahrung**.

WIE WIRD MAN PEER EDUCATOR?

Um sicherzustellen, dass Peer Educators für alle möglichen Situationen gerüstet sind, werden sie ausgebildet. Seit Oktober 2018 bietet die KJH Oberösterreich die „P.E.A. – Die Peer Education Ausbildung der KJH Oberösterreich“ an.⁴

Die P.E.A. dauert zwischen sechs und neun Monaten. Eine Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen trifft sich üblicherweise einmal pro Monat – für einen Abend, teils auch für einen ganzen Tag. Bei jeder Session werden bestimmte Inhalte behandelt, wie zum Beispiel Beteiligung, die Kinder- und Jugendhilfe, das Leben in der WG oder Arbeiten mit Gruppen und die Gestaltung von Prozessen. Dies geschieht in Form von Workshops, Seminaren, Exkursionen, Ausflügen etc. Zusätzlich gibt es Online Meetings und ein Praxisprojekt.

Vorgefertigtes Schema existiert keines. Was konkret wann und wie getan wird, entscheidet die Lehrgangsgruppe. Die Ausbildung wird von allen gemeinsam – ko-kreativ sozusagen – gestaltet.

Weitere Informationen zur P.E.A. bekommt man vom Moverz-Koordinationsteam – unter office@moverz.at.

INFOSHEET 08

PEER EDUCATION

PEER EDUCATORIN ”

Wir werden
selbstständiger.

WELCHE HERAUSFORDERUNGEN EXISTIEREN?

Die Kinder- und Jugendhilfe ist stark durch die Fachkräfte der Sozialen Arbeit geprägt. Peer Educators sind noch relativ wenig bekannt oder nachgefragt.

Zusätzlich sind die lebensweltlichen Umstände der Peers zu beachten. Insbesondere junge Erwachsene, die die Kinder- und Jugendhilfe verlassen (sogenannte Care Leaver), sind oft damit beschäftigt, ihre Selbstständigkeit zu etablieren. Da ist ein Zusatzjob nicht immer ganz einfach unterzukriegen.

Umso wichtiger ist es, auf gute Begleitung der Peer Educators zu achten. Neben entsprechender finanzieller Vergütung braucht es vor allem fortlaufenden Support durch Beteiligungsexpertinnen und -experten. Dies ist ressourcenintensiv, zahlt sich aber aus.

... UND WAS BRINGT PEER EDUCATION EIGENTLICH?

Kurz gesagt: Extrem viel. Und zwar für alle Beteiligten – jene, an die Wissen übermittelt wird, aber auch jene, die Wissen übermitteln.

Man kann eigene Erfahrungen weitergeben und von den Erfahrungen anderer lernen. Man bildet sich, erweitert seinen Horizont und erarbeitet unterschiedliche Kompetenzen. **Die P.E.A. bereichert, verändert und man entwickelt sich als Person weiter.** Dies ist nicht nur für einen selbst wichtig, sondern auch im Sinne von Gemeinschafts- und Demokratiebildung. Denn Peer Education bedeutet immer auch, sich einzubringen, einzumischen und aktiv an der Veränderung der eigenen Lebenswelt zu arbeiten.

P.S.: **Die P.E.A. ist eine von der KJH anerkannte Ausbildung.** Am Schluss bekommt man ein Zertifikat. Die Ausbildung sieht damit nicht nur im Lebenslauf gut aus, sondern kann später beruflich etwas bringen. Außerdem kann man sich dadurch eine Nebentätigkeit aufbauen und Geld verdienen.

PEER EDUCATOR ”

Ich hab jetzt vor
Präsentationen oder
so was gar keine Angst
mehr, weil ich einfach
frei reden kann, einfach
ich selber bin.



Quellen:

- ¹ Vgl. Groinig et al. (2019)
- ² Vgl. Topping et al. (2017: 3)
- ³ Vgl. Nörber (2013)
- ⁴ Siehe Urban (2023)
- ⁴ Vgl. Nörber (2013)

Verfasser:
Roland Urban

Weiterführende Literatur (Auswahl):

- Ackermann, Timo/Robin, Pierrine (2017): Partizipation gemeinsam erforschen: Die Reisende Jugendlichen Forschungsgruppe (RJFG) – ein Peer-Research-Projekt in der Heimerziehung. Hannover: Schöneworth.
- Groinig, Maria/Hagleitner, Wolfgang/Maran, Thomas/Sting, Stephan (2019): Bildung als Perspektive für Care Leaver? Bildungschancen und Bildungswege junger Erwachsener mit Kinder- und Jugendhilfee Erfahrung. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Harring, Marius et al. (2010): Freundschaften, Cliquen und Jugendkulturen: Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. Wiesbaden: VS.
- Nörber Martin (2013): Peer Education als konzeptionelle Grundlage in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS. 262-267.
- Reinders, Heinz (2016): Wertebildung in der Peergroup. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Werte lernen und leben: Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. 201-225.
- Topping, Keith et al. (2017): Effective Peer Learning: From Principles to Practical Implementation. London, New York: Routledge.
- Urban, Roland (2023): "Ich glaube, für die Zukunft bringt es mir echt viel" – Peer Education in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Sozialpädagogische Impulse. 03/23. 42-45.

METHODEN



WO STEHEN WIR? – DIE DREI HÄUSER

GUTE DINGE
SORGEN
WÜNSCHE UND TRÄUME

– Grundidee

Kinder und Jugendliche sollen auf spielerische und vor allem auf ihre eigene Art und Weise ausdrücken können, was ihnen wichtig ist.

– Warum? Ziele

Kinder und Jugendliche bekommen die Möglichkeit, Sozialarbeitern/innen, Sozialpädagogen/innen und Eltern die guten Dinge, Sorgen, und Wünsche in anschaulicher Form zu übermitteln.

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien

– Materialien

Vorlagen, Bleistifte, Kugelschreiber, Buntstifte, Zetteln



10 – 45 MIN



EINZELARBEIT,
AUCH IN GRUPPEN MÖGLICH



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 01

WO STEHEN WIR? – DIE 3 HÄUSER

1 Vorbereitung

Klärung folgender Fragen

- Wo möchte man mit dem/der Kind / Jugendlichen / Erwachsenen arbeiten?
- Mit oder ohne Eltern?
- Erklärung der Methode, der eigenen Rolle und wie die Informationen weiter verwendet werden

2 Dauer

10 – 45 min

3 Raum

Drinne wie draußen, ein Platz zum Sitzen und eine feste Unterlage (z.B. Tisch) zum Zeichnen.

4 Wie funktioniert's?

Das Kind oder der/die Jugendliche zeichnet auf ein Blatt drei Häuser – und beschriftet sie: „Das Haus der guten Dinge“, „Das Haus der Sorgen“, „Das Haus der Wünsche und Träume“. Die Häuser können ganz einfach, mit einigen Strichen, gezeichnet werden oder nach Belieben bemalt, verziert und gestaltet werden.

Das Kind bzw. der/die Jugendliche schreibt Gelingendes, Sorgen und Wünsche in die Häuser.

Anschließend kann man gemeinsam mit dem Kind bzw. dem/der Jugendlichen das Gezeichnete / Geschriebene besprechen und nächste Schritte festhalten. Letztlich ist zu klären, ob und an wen die Informationen weitergegeben werden (z.B. an die Eltern oder Sozialarbeiter/in).

Für eine grundlegende Einführung (in Englisch) siehe Weld, Nicki, Parker, Sonja (2015): Using The „Three Houses“ Tool: Involving Children and Young People in Child Protection Assessment and Planning.
https://www.mefirst.org.uk/wp-content/uploads/2019/04/three_houses_booklet_updated.pdf;
 16.09.2025

5 Erfahrungswerte

Die drei Häuser sind eine einfach anzuwendende Methode zur Erfassung wichtiger Dinge, die Kinder und Jugendliche – aber auch Erwachsene – in ihrem Leben bewegen. Die Ergebnisse sind in der Regel klar und geradlinig. Man kann damit den aktuellen Zustand im Sinne einer Momentaufnahme erfassen, oder auch einen Verlauf dokumentieren. Die drei Häuser können als qualitative Methode selbst für wissenschaftliche Zwecke eingesetzt werden.

Will man die 3 Häuser in Familien oder Gruppen anwenden, so kann man entweder jeweils Einzelarbeiten – oder, z.B. auf Flipchart oder Packpapier, die gesamte Gruppe eine gemeinsame anfertigen lassen.

Eingebracht von

Doris Haider-Berrich / Prozessbegleiterin

WO FINDE ICH, WAS ICH WISSEN MUSS?

**WICHTIGE
INFORMATIONEN
SICHTBAR MACHEN**

– **Grundidee**

Sichtbarmachung der für die Kinder und Jugendlichen wichtigsten Informationen

– **Warum? Ziele**

Information ist die erste und grundlegendste Stufe von Beteiligung. Kinder und Jugendliche sollen nicht erst fragen müssen, um die wichtigsten Informationen ihr Leben betreffend zu erhalten. Es ist Aufgabe der Sozialpädagogen/innen, diese offen und für alle zugänglich zu machen.

– **Für wen?**

Kinder, Jugendliche

– **Materialien**

(Pack-)Papier, Stifte, Fotos, Symbole, Objekte, Bastelutensilien, Informationsmaterialien



FORTLAUFEND



GESAMTE WG



IN DER WOHNGRUPPE

Notizen

METHODEN 02

WO FINDE ICH, WAS ICH WISSEN MUSS?

1 Vorbereitung

Arbeit an folgenden Fragen – im Team und mit den Bewohnern/innen:

- Welche Informationen
 - müssen unbedingt übermittelt werden (rechtlicher Anspruch)?
 - sind wichtig, um für Orientierung und Sicherheit im Alltag zu sorgen?
 - sind sinnvoll, den Bewohnern/innen sonst noch mitzuteilen?
- Wo und wie wollen wir die Informationen sichtbar machen?

2 Dauer

Fortlaufend

3 Raum

In der WG – für alle zugänglich und sichtbar.

4 Wie funktioniert's?

Im Team und mit den Bewohnern/innen soll diskutiert werden, welche Informationen für einen gelingenden Alltag in der WG notwendig sind. Rechtliche Grundlagen müssen in jedem Fall zur Verfügung gestellt werden. Weitere Themen bzw. Schwerpunkte sind von den Bewohnern/innen zu erfragen und bestenfalls auch gemeinsam mit ihnen zu recherchieren (Bildungs- und Nachhaltigkeitsaspekt).

Die konkrete Ausarbeitung, Darstellung und Sichtbarmachung kann auf vielerlei Weise erfolgen – z.B.

- Infoblatt über die Rechte auf Beteiligung und freie Meinungsäußerung (wie in Schloss Neuhaus)
- Pinnwand mit einer Wochenübersicht von Essens- und Dienstplan (samt Fotos der Betreuer/innen), Tagesstruktur sowie aktuellen Themen
- Objekt im Eingangsbereich (z.B. entrindeter Baum) – mit Fäden, Täschchen, Symbolen, etc. behangen

Optimalerweise platziert man die Informationen an wichtigen Orten der WG – bzw. durchziehen diese auf kreative, anschauliche und spielerische Weise die WG, regen zu neuen Fragen und zur Diskussion an.

5 Erfahrungswerte

Je kreativer und auffälliger die Informationen gezeigt werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man sie sieht und wahrnimmt. Besonders eignen sich dafür Fotos, Symbole, Bilder oder (merk-würdige) Objekte.

Die Informationen müssen aktuell gehalten werden. Dafür sorgt eine Informationsdrehscheibe – also ein Teammitglied und/oder ein/e Bewohner/in, der/die sich aktiv darum kümmert. Damit wäre gleichzeitig die Frage (teilweise) geklärt, wem man wichtige Informationen weitergibt.

Verschwinden die Informationen (aus welchen Gründen auch immer), werden sie erneut sichtbar gemacht.

Eingebracht von

Doris Haider-Berrich / Prozessbegleiterin

EINZUG, AUSZUG – WAS MUSS MAN WISSEN?

– Grundidee

Zusammenfassung der wichtigsten Informationen in Form einer Ein- bzw. Auszugsmappe

– Warum? Ziele

Neuen Bewohnern/innen sollen die wichtigsten Informationen zur Wohngruppe übermittelt werden, gesammelt in einer Einzugsmappe. Bewohner/innen, die die Wohngruppe verlassen sollen, erhalten eine Auszugsmappe mit Wissenswerten für die Selbstständigkeit. In beiden Fällen geht es um Orientierung für den kommenden Weg.

– Für wen?

Kinder, Jugendliche

– Materialien

Mappe, Informationsmaterialien



JEWELS CA. 2 STD



EINZELARBEIT



IN DER WOHNGRUPPE

ORIENTIERUNG
BEIM
ÜBERGANG

Notizen

METHODEN 03

EINZUG, AUSZUG – WAS MUSS MAN WISSEN?

1 Vorbereitung

Aktuelle Bewohner/innen werden gefragt, welche Informationen für den Einzug in die WG wichtig sind; ehemalige Bewohner/innen dasselbe für den Auszug.

Sammlung von Informationsmaterialien, Einordnen der wichtigsten Unterlagen in Mappe.

2 Dauer

Je nach Bedarf und vorhandenem Material ist die Vorbereitung variabel. Eine gemeinsame Erarbeitung der Mappe dauert schon einige Stunden; für das Besprechen der darin enthaltenen Informationen sollte man um die 2 Stunden einplanen.

3 Raum

In bzw. in der Umgebung der WG.

4 Wie funktioniert's?

Im Vorfeld ist genügend Informationsmaterial (Formulare, Broschüren, Vorlagen, Adressenlisten, Links, etc.) zusammenzutragen. Die wesentlichsten Unterlagen werden bereits in eine Ein-/Auszugsmappe eingeordnet. Die Mappe soll anschließend gemeinsam mit dem/der Bewohner/in erweitert und individuell gestaltet werden, sodass etwas Persönliches und Besonderes daraus wird.

Bei der Besprechung der Inhalte der Mappe sollen die bedeutsamsten Fragen – den Alltag in der Wohngruppe bzw. das Leben danach betreffend – diskutiert werden. Dies kann durchaus öfter gemacht werden.

5 Erfahrungswerte

Idealerweise bringen sich andere Bewohner/innen in den Prozess ein oder übernehmen ihn selbstständig. Damit würde diese/r Bewohner/in als eine Art Buddy fungieren, den/die neue/n unterstützen und Orientierung sowie Sicherheit geben.

Man sollte sich in jedem Fall ausreichend Zeit für die Gestaltung und Besprechung der Mappe nehmen.

Insbesondere im Falle der Auszugsmappe kann es sinnvoll sein, gleich weiterführende Stellen (Ämter, Einrichtungen, etc.) zu kontaktieren und damit den weiteren Weg auch praktisch vorzubereiten.

Eingebracht von

Heike Lohse / Prozessbegleiterin

ZUSAMMENLEBEN – REGELN UND VEREINBARUNGEN

KINDERTEAM
JUGENLICHENTEAM
OPEN TEAM

– Grundidee

Kinder und Jugendliche sollen an strukturierte Ausverhandlungsprozesse herangeführt werden, Verantwortung übernehmen lernen und ihren Alltag mitgestalten.

– Warum? Ziele

- Gehört und ernst genommen werden
- Gesprächsstrukturen und demokratische Entscheidungsfindungsprozesse erlernen
- Mitgestaltung, Selbstwirksamkeit und Gemeinschaftsgefühl fördern

– Für wen?

Alle Kinder und Jugendlichen einer (Wohn-)Gruppe

– Materialien

Ev. Flipchart, Redestab, Schreibsachen und Mappe für das Protokoll



1 STD



IDEAL:
10 - 12 PERSONEN



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 04

ZUSAMMENLEBEN – REGELN UND VEREINBARUNGEN

1 Vorbereitung

Alle sollen über den Termin informiert sein (z.B. Aushang auf der Infowand).

Möglichkeiten bieten, um Themen bereits im Vorfeld einzubringen, auch anonym (z.B. Postkasten, Liste auf der Infowand).

2 Dauer

Max. 1 Stunde, da ansonsten die Aufmerksamkeit nicht mehr gegeben ist. Je nach Vereinbarung mit den Kindern und Jugendlichen, z.B. alle 2 Wochen.

3 Raum

Ausreichend Platz für alle zum Sitzen, drinnen oder im Freien.

4 Wie funktioniert's?

Themen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen werden im Vorfeld bzw. zu Beginn gesammelt. Klassische Beispiele betreffen Speise- und Putzplan, Ausflüge und Tagesstruktur, Zimmer- und Hausgestaltung, W-LAN-Zugang, Wünsche Einzelner und aktuelle Themen der Gruppe, WG-Regeln oder Hausordnung. Grundsätzlich kann und soll jedes Thema Platz finden.

Die Moderation übernimmt entweder ein/e Erwachsene/r oder eine/r der Bewohner/innen. Insgesamt sollte möglichst viel von einem Kind bzw. einem / einer Jugendlichen übernommen werden. Es gilt, schrittweise heranzuführen und dort zu unterstützen, wo es notwendig ist.

Die Regeln der Diskussion und Entscheidungsfindung werden festgelegt. Wichtig ist, alle Themen der Kinder und Jugendlichen ernsthaft zu behandeln und gleich verbindliche Lösungen zu entwickeln.

Getroffene Vereinbarungen sowie To Do's werden genau protokolliert. Das Protokoll ist für alle jederzeit zugänglich (Infowand, Mappe).

5 Erfahrungswerte

Termine klar vereinbaren und einhalten, ansonsten sinkt die Motivation rasch. Die Teilnahme ist freiwillig; erfahrungsgemäß steigt dadurch die Beteiligung – zahlenmäßig wie inhaltlich.

Zu Beginn brauchen die Kinder / Jugendlichen viel Anleitung. Gesprächsstrukturierende Hilfsmittel (z.B. Redestab) können sinnvoll sein; Kinder und Jugendliche bringen hier selbst die besten Ideen ein. Die Teilnehmenden sollen schrittweise konkrete Aufgabenbereiche übernehmen.

Inhaltlich soll es nicht um Beschwerden, sondern um Lösungen gehen. Im Mittelpunkt stehen, unabhängig vom Thema, Mitsprache und Mitentscheidung. D.h. auch, die getroffenen Entscheidungen sind ernst zu nehmen und umzusetzen.

Eingebracht von

Ingrid Daringer / Prozesskoordinatorin

DAS WÜRFELSPIEL

REGEL(N)
MACHT
FAIRNESS

– Grundidee

Mittels eines Würfelspiels werden grundlegende Fragen der Beteiligung, aber auch der Umgang mit Spielregeln, Macht und Fairness thematisiert.

– Warum? Ziele

- Grundinformation zu Beteiligung
- Reflexion konkreter gesellschaftlicher Verhältnisse
- Gruppenbildung

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, Erwachsene

– Materialien

Großer Schaumstoffwürfel,
Wertungstabelle, Preise



45 MIN



VARIABEL



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 05

DAS WÜRFELSPIEL

1 Vorbereitung

Die Fragen und Spielregeln sind für die jeweilige Gruppe festzulegen – je nachdem, welches Ziel man verfolgen möchte.

2 Dauer

Für das Spiel ca. 45 min.
Anschließend Möglichkeit zur Diskussion.

3 Raum

Drinnen oder im Freien. Die Teams sollten genügend Bewegungsfreiheit haben.

4 Wie funktioniert's?

Die Teams werden zusammengestellt. Der Reihe nach würfelt jedes Team, um die Anzahl der für die Runde möglichen Punkte in Erfahrung zu bringen. Um die Punkte zu bekommen, muss das Team eine Frage beantworten – z.B.:

- Was ist Beteiligung? / Was ist die 1. Stufe von Beteiligung?
- Warum soll man beteiligen?
- Was ist Deine persönliche Geschichte zu Beteiligung?
- Was ist das Problem punktueller Beteiligung?

Grundsätzlich sind alle Fragen zum Thema Beteiligung möglich; Schwerpunkte ergeben sich durch die Ziele. Die daraus abgeleiteten Spielregeln werden vorab durch die Spielleitung festgelegt (aber nicht unbedingt an die Teams kommuniziert).

Bei „richtiger“ Antwort gibt es die vollständige Punktezahl, bei „teilweise richtig“ (oder: „gut gemeint“) die Hälfte, bei „falsch“ null Punkte. Wer am Schluss die meisten Punkte hat, gewinnt. Preise bekommen alle.

5 Erfahrungswerte

Das Würfelspiel eignet sich zur Einführung in das Thema Beteiligung, aber auch zum Aufwerfen von Fragen der Macht und Fairness: Spielregeln (Rechte, Pflichten, Aufgaben, etc.) müssen bekannt sein, damit das Spiel gut und „fair“ gespielt werden kann – genauso wie im „echten“ Leben.

Mögliche Spielregeln (auch kombinierbar):

- Antworten sind „objektiv“ richtig oder falsch
- Antworten werden mit allen ausverhandelt (demokratisch-beteiligender Zugang)
- „Richtig“ / „falsch“ wird durch die Spielleitung entschieden (willkürlich-autoritärer Zugang)

Gleiches gilt für die Verteilung der Punkte. Man sollte auf Widerstand und Diskussion vorbereitet sein.

Eingebracht von

Laura Halasz / Peer Educator

DAS HUTQUIZ

DIE
WICHTIGSTEN
MOMENTE

– Grundidee

Die wichtigsten Momente einer gemeinsamen Aktivität werden aufgeschrieben und durch Erklären bzw. Pantomime noch einmal in Erinnerung gerufen.

– Warum? Ziele

- Zur Evaluierung und Rückmeldung von Aktivitäten, Terminen, etc.
- Um die wichtigsten Programmpunkte und Momente einer Aktivität herauszufinden
- Um Besonders noch einmal gemeinsam in Erinnerung zu rufen und zu feiern

– Für wen?

Variabel

– Materialien

Hut / Kappe / oder Ähnliches, Papier, Stifte



1 STD



8 - 20 PERSONEN



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 06

DAS HUTQUIZ

1 Vorbereitung

Eine Kleingruppe erarbeitet verschiedene Begriffe, die auf Zettel geschrieben werden. Die Begriffe beziehen sich darauf, was während der Aktivität getan wurde, auf besondere Ereignisse und was in Erinnerung bleibt.

2 Dauer

0,5 – 1 Stunde,
abhängig von der Gruppengröße

3 Raum

Indoor / Outdoor

4 Wie funktioniert's?

Die Zettel werden in einen Hut gegeben. Die Gruppe wird in zwei (oder mehr) Teams aufgeteilt. Jede Person eines Teams, eine nach der anderen, zieht einen Begriff aus dem Hut und muss diesen mit Worten erklärend oder pantomimisch (bzw. in Insider-Sprache: „pantomimierend“) darstellen.

Errät das eigene Team den Begriff, erhält es den Zettel und damit einen Punkt.

Die Teams kommen abwechselnd an die Reihe. Wer am Ende die meisten Zettel hat, hat gewonnen.

5 Erfahrungswerte

Auf die Zettel sollen nicht nur sachliche Aspekte geschrieben werden, sondern auch emotionale bzw. das Gruppengeschehen oder die Umgebung betreffende.

Je mehr die Teams sich anfeuern und feiern, desto lustiger ist es.

Die Methode eignet sich sehr gut, um bestimmte Momente noch einmal in Erinnerung zu rufen und hochleben zu lassen. Passt etwa perfekt vor dem eigentlichen Abschluss einer Aktivität.

Eingebracht von

Laura Halasz / Peer Educator

MOVERZ SCHNITZELJAGD

GEMEINSAM
ZUM
ZIEL

– Grundidee

Das gemeinsame Lösen verschiedener Aufgaben führt zum erwünschten Ziel: die Sammlung von Materialien zum Bau einer Brücke und den Zutaten für das Essen.



1,5 STD

– Warum? Ziele

- Förderung der Zusammenarbeit
- Gemeinschaftsbildung



MAX. 20 PERSONEN

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, Erwachsene
gemischt – max. 20 Personen



OUTDOOR

– Materialien

Seil, Holz, Hut, Lebensmittel –
und weitere Materialien für die Spiele

Notizen

METHODEN 07

MOVERZ SCHNITZELJAGD

1 Vorbereitung

Ein Vorbereitungsteam erfindet die Aufgaben und Hinweise für die Schnitzeljagd, bestimmt den Weg und kauft alle notwendigen Zutaten bzw. Materialien ein.

2 Dauer

1,5 Stunden.

Anschließend entsprechend Zeit fürs Bauen, Kochen – und Essen.

3 Raum

Im Freien, idealerweise mit Wald und/oder Bach in der Nähe.

4 Wie funktioniert's?

Die Gruppe arbeitet als ein Team und versucht, die Aufgaben zum Sammeln der notwendigen Gegenstände erfolgreich zu lösen. Der erste Hinweis für die Schnitzeljagd wird übergeben. Ist die Frage beantwortet oder das Spiel bestanden, erhält das Team jeweils einen Gegenstand für den Bau einer Brücke (z.B. Seil), eine Zutat für die Zubereitung des Essens (z.B. Kartoffel) und den nächsten Hinweis. Am Ende der Schnitzeljagd hat das Team alles, was es für den Bau der Brücke und das Kochen der Mahlzeit benötigt. Die Brücke wird gebaut – und als Hauptpreis wartet ein Kessel / Topf sowie Geschirr, um das Essen zuzubereiten. Am Ende wird gemeinsam gegessen. Die Brücke steht als Symbol der Zusammenarbeit.

Mögliche Spiele und Fragen, die man verwenden kann, finden sich in der Methodenbox (siehe z.B. Würfelspiel, Hutquiz oder Beteiligungsparcours).

5 Erfahrungswerte

Ausreichend Zeit zur Vorbereitung einplanen: Einkauf erledigen, Hinweise erarbeiten und auslegen, samt der dazugehörigen Gegenstände und Lebensmittel. Dies kann einige Stunden in Anspruch nehmen.

Bei der Durchführung müssen die Rollen eindeutig verteilt sein. Es soll eine/n Spielleiter/in geben; zusätzlich eine Person, die organisatorische Aspekte im Blick hat (das heißt, die dafür sorgt, dass alles dort ist, wo es hingehört).

Die Brücke soll von allen gebaut werden – eine schöne Aufgabe, die verbindet. Es sollte klar sein, wer kocht – damit das Essen gut und pünktlich bereit ist.

Eingebracht von

Laura Halasz / Peer Educator

DAS BETEILIGUNGS- KARTENSET

**BETEILIGUNG
IN WORT
UND BILD**

– Grundidee

Selbst produzierte Bild- und Textkarten sollen die Diskussion zum Thema Beteiligung anstoßen, vertiefen bzw. allgemein fördern.

– Warum? Ziele

- Kennenlernen der Gruppe
- Einstieg in das Thema Beteiligung
- Bewusste Wahrnehmung und Veränderung der eigenen Lebenswelt

– Für wen?

Unterschiedliche Gruppen – in der WG, aber auch Teams oder Seminargruppen

– Materialien

Bilder / Fotos, Textausschnitte und Zitate, Papier, Drucker, Laminiergerät



15 – 45 MIN



BIS 15 PERSONEN



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 08

DAS BETEILIGUNGSKARTENSET

1 Vorbereitung

Die Kinder und Jugendlichen einer WG werden auf eine Fotosafari geschickt. Sie sollen – in ihrer Lebenswelt – Fotos zu der Frage „Wo / wodurch wird Beteiligung bzw. Nicht-Beteiligung sichtbar?“ anfertigen. Zusätzlich sollen kurze Texte und Zitate zum Thema gesucht werden.

Fotos bzw. Texte werden auf Karten geklebt / gedruckt und laminiert – die Karten sind einsatzbereit.

2 Dauer

15 – 45 min, je nach Gruppengröße.
Pro Person ist mit ca. 3 Minuten zu rechnen.

3 Raum

Tisch, Boden oder Decke im Freien

4 Wie funktioniert's?

Die Karten werden auf einer ebenen Fläche ausgebreitet. Jedes Gruppenmitglied wird gebeten, eine Bild- oder/und Textkarte auszuwählen. Anschließend soll jede/r Einzelne erzählen, was auf dem Bild zu sehen ist und warum sie die Karte gewählt hat.

Mögliche Einsatzgebiete und Fragen sind:

- Vorstellungsrunde:
Was sagt die Karte über mich persönlich aus?
- Was ist Beteiligung?:
Was bedeutet Beteiligung für mich? Was sagt die Karte über das Thema Beteiligung aus?
- Lebenswelt:
Wo sehe ich in meiner Lebenswelt, dass Beteiligung geschieht / nicht geschieht?

Die Aussagen kann man in einer zweiten Runde diskutieren oder zu einer anderen Methode überleiten.

5 Erfahrungswerte

Durch die Fotosafari setzen sich die Kinder / Jugendlichen mit der eigenen Lebenswelt auseinander und betrachten diese aus dem Blickwinkel der Beteiligung. Beobachtungen und Erkenntnisse können im Rahmen einer Reflexion bewusst gemacht werden. Es ist darüber hinaus möglich, die Fotos und Texte im öffentlichen Raum anzubringen – was einer Veränderung und Mitgestaltung dessen gleich käme.

Die Methode ist quer durch alle Altersgruppen verwendbar; bei jüngeren Kindern wird weniger mit Texten, sondern eher mit Zeichnungen gearbeitet.

Wichtig für den praktischen Einsatz der Beteiligungskarten ist allgemein, dass die Fragestellungen klar und deutlich formuliert sind.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

PHOTOVOICE

**DIE EIGENE
LEBENSWELT
VERSTEHEN UND VERÄNDERN**

– Grundidee

Gemeinsame Herstellung und Auswertung von Fotografien der eigenen Lebenswelt – um diese besser verstehen zu lernen und zu verändern.

– Warum? Ziele

- Erfassen und Kommentieren der Lebenswelt – aus dem eigenen Blickwinkel
- Unterstützung der Selbstermächtigung
- Anstoßen von Veränderungsprozessen und Einfluss auf Politik

– Für wen?

Kinder und Jugendliche einer WG

– Materialien

Fotokameras oder Mobiltelefone,
PC, Drucker und Fotopapier, Papier,
Moderationsmaterialien



MIND. 3 STD



MAX. 10 PERSONEN



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 09

PHOTOVOICE

1 Vorbereitung

Zielsetzung, Zeitplan und Fragestellung des Projektes müssen festgelegt werden. Wichtig ist, eine genaue Fragestellung auszuarbeiten – da sich die Fotos auf diese beziehen.

2 Dauer

Mind. 3 Stunden; auch über einen längeren Zeitraum hinweg möglich.

3 Raum

Planung und Auswertung indoor, Fotoshooting indoor wie outdoor, Präsentation im öffentlichen Raum

4 Wie funktioniert's?

Zu Beginn werden die Teilnehmenden eingeschult – d.h., mit Kameras ausgestattet, in die Technik eingeführt, über Datenschutz und Ethik aufgeklärt.

Dann folgt das Fotoshooting: Die Kinder / Jugendlichen fertigen Fotos von ihrer Lebenswelt an. Man kann (im Rahmen des Erlaubten) an den abgebildeten Orten auch etwas zurücklassen – im Sinne eines Kommentars bzw. einer Veränderung.

Für die Auswertung werden passende Fotos ausgewählt, vorgestellt, beschrieben und – in Bezug zur Fragestellung – diskutiert. Die wesentlichen Themen, Schlussfolgerungen bzw. Forderungen werden formuliert und für eine Präsentation oder Veröffentlichung vorbereitet. Dafür werden die Fotos kommentiert – und in Form eines Posters, einer Ausstellung oder Performance einem breiteren Publikum vorgestellt.

Für weitere Informationen siehe <https://photovoice-berlin.de/>; 16.09.2025

5 Erfahrungswerte

Photovoice kann als einzelner Workshop, als Projekt über einen längeren Zeitraum oder fortlaufend eingesetzt werden.

Man kann und soll dazu einladen, mit der Kamera zu experimentieren, ungewöhnliche Perspektiven einzunehmen, etc. Außerdem ist das Festhalten von Fragen, Gedanken, Ideen und Inspirationen in Form eines Forschungstagebuches sinnvoll.

Ein Photovoice-Projekt ist eine Dokumentation der eigenen Lebenswelt. Die Methode eignet sich hervorragend zur Herstellung von Bildergeschichten, die unterschiedlichst aufbereitet und präsentiert werden können.

Datenschutzrichtlinien im Auge behalten!

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

MY PERSONAL ZINE

BRING'S
AUF DEN
PUNKT

– Grundidee

Durch ein selbst gestaltetes Magazin sollen wichtige Inhalte oder Aussagen persönlich, anschaulich und auf den Punkt gebracht dargestellt werden.

– Warum? Ziele

- Vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema
- Ausarbeitung des eigenen Zugangs
- Transportieren wichtiger Botschaften
- Erhöhung der Medienkompetenz

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, Teams

– Materialien

Bastelmaterialien, verschiedene Papiere, Zeitungen / Magazine zum Zerschneiden, Kopierer in Reichweite, ev. Schreibmaschine, gestalterische Mittel (Stempel, Schablonen, etc.), Garn oder dünne Schnüre zum Binden



MIND. 3 STD



MAX. 10 PERSONEN



INDOOR

Notizen

METHODEN 10

MY PERSONAL ZINE

1 Vorbereitung

Sammlung von ausreichendem Material und Zines (zum Herzeigen).

Das Thema des Zines kann im Vorfeld, z.B. bei Gesprächen oder im Rahmen eines offenen Teams, „angewärmt“ werden, um Nachdenkprozesse anzustoßen.

2 Dauer

Mind. 3 Stunden, idealerweise öfter bzw. regelmäßig.

3 Raum

Großzügiger Raum, mit Arbeitstisch und viel freier Fläche zum Arbeiten.

4 Wie funktioniert's?

Zines sind selbst hergestellte Magazine. Sie dienen dem Ausdruck der eigenen Meinung und des eigenen Standpunkts. Es gibt keine Vorgaben, was ein Zine enthalten soll. Einzigartigkeit ist hier wichtiger als Richtigkeit.

Wesentliche Elemente bei der Erstellung sind:

- Was ist das genaue Thema?
- Mach ein Deckblatt.
- Entscheide Dich für Aufbau, Struktur und Layout (Konzept).
- Gestalte die einzelnen Seiten – und mach einfach weiter ...

Zines können als eine Art persönliche Reflexion zum Thema verwendet werden oder, in kleiner Auflage (durch Kopieren), verteilt werden. Damit erreicht man auch andere, macht aufmerksam, betreibt Meinungsbildung und gestaltet somit die eigene Lebenswelt.

Für Details und Hintergrundinformationen siehe: Zobl, Elke (2011): „A kind of punk rock 'teaching machine'“. https://blog.zhdk.ch/iaejournal/files/2012/02/eJournal-AER-no-3_Zobl.pdf; 16.09.2025

5 Erfahrungswerte

Angenehme Atmosphäre (gemütlicher Raum, Musik, etc.), genug Material und Zeit sind Grundvoraussetzungen für die Herstellung von Zines.

Es kann und soll wiederholt daran gearbeitet werden; die Zines dürfen wachsen, umfangreicher – und zu einem kräftigen, wirklich persönlichen Statement werden. Stößt man im Zuge der Beschäftigung auf ein neues Thema, kann man mit einem neuen Zine beginnen ...

Zines können von Einzelpersonen oder Gruppen angefertigt werden.

Zines eignen sich auch, weiterführende Fragen zu bearbeiten – wie z.B.: Wie wird Meinung gebildet? Wie werden Medien gemacht? Was gilt als „richtig“, was als „fake news“, etc.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

CREATE YOUR OWN MEMORY

MOMENTE
DER
BETEILIGUNG

– Grundidee

Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene arbeiten kreativ und spielerisch am Thema Beteiligung.

– Warum? Ziele

Beim Malen und später beim Spielen können die Beteiligten über Partizipationsmomente in ihrem eigenen Leben nachdenken und darüber in Austausch kommen. Alle Altersklassen sollen angesprochen werden.

– Für wen?

Alle

– Materialien

Stifte, (etwas dickeres) Papier, Schere.
Wer möchte, kann die Karten im Anschluss laminieren.



CA. 4 STD



KINDER, JUGENDLICHE,
ERWACHSENE



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 11

CREATE YOUR OWN MEMORY

1 Vorbereitung

Auf Papier vorgezeichnete Quadrate werden in der gewünschten Kartengröße ausgedruckt. Stifte spitzen und los geht's.

2 Dauer

Für die Erstfassung circa 4 Stunden. Unendlich erweiterbar. Die Dauer des Spiels selbst hängt von der Anzahl an Karten und Spieler:innen sowie deren Erinnerungsvermögen ab.

3 Raum

Ausreichend Platz zum Malen und Spielen; drinnen oder im Freien

4 Wie funktioniert's?

Die Gruppe setzt sich zusammen. Jede und jeder bekommt ein Blatt Papier, auf dem die vorgefertigten einheitlichen Quadrate gedruckt sind.

Nun werden die Kinder, Jugendlichen und/oder Erwachsenen gebeten, über ihre schönsten Beteiligungsmomente im Leben nachzudenken und dafür Symbole zu finden. Die ausgewählten Symbole werden in die Quadrate gemalt. Die fertigen Werke werden kopiert, sodass es jedes Bild zweimal gibt. Anschließend werden die Quadrate ausgeschnitten und, wenn möglich, laminiert.

Die Karten werden verdeckt aufgelegt und es werden Paare gesucht, so wie beim klassischen Memory.

5 Erfahrungswerte

Verstärktes Papier ist wichtig, weil sonst die Zeichnungen beim verdeckten Spiel durchscheinen. Eine andere Möglichkeit: Die Rückseiten ebenfalls kreativ gestalten, eventuell mit dem Moverz-Logo.

Wenn der Schwierigkeitsgrad des Memorys gesteigert werden soll, kann anstatt der Kopie des Bildes ein Begriff in das zweite Quadrat geschrieben werden. So müssen beim Spiel dann das Bild und das dazugehörige Wort gefunden werden.

P.S.: Die Zeichenkunst lässt oft Interpretationsspielraum für andere Begriffe zu. Es empfiehlt sich daher, die passenden Paare zu nummerieren (Bsp. das Bild mit Haus und das Wort „Haus“ bekommen beide die Nr. 1).

Das Teilen von schönen Beteiligungsmomenten ist super-fein und macht Lust auf mehr ...

Eingebracht von

Katja Lödl / Prozessbegleiterin

EINE LUSTIGE GESCHICHTE

HEITERE
ERZÄHLUNGEN
AUS DEM WG-ALLTAG

– Grundidee

Im WG-Alltag passieren immer wieder lustige Dinge. Alle in der WG kennen diese Geschichten, sie schaffen Verbindung und gemeinsame Erinnerungen. Die witzigsten dieser Geschichten sollen miteinander geteilt werden.

– Warum? Ziele

- Verbindung schaffen
- Gemeinschaft stärken
- Gemeinsam lachen

– Für wen?

Alle Menschen aus einer oder aus verschiedenen WGs

– Materialien

Eigene Erinnerungen



CA. 45 MIN



GESAMTE WG



GROSSER RAUM –
INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 12

EINE LUSTIGE GESCHICHTE

1 Vorbereitung

Man sollte einige richtig lustige Geschichten aus dem eigenen WG-Alltag parat haben, damit man veranschaulichen kann, was gemeint ist.

2 Dauer

Circa 30 Minuten in der Kleingruppe, danach circa 15 Minuten Präsentation in der Großgruppe

3 Raum

Ein Raum mit genügend Platz für mehrere Kleingruppen – indoor oder outdoor

4 Wie funktioniert's?

Es werden Kleingruppen von 4-5 Leuten gebildet. In der Kleingruppe findet ein Austausch über die witzigsten, schrägsten, skurrilsten oder auch gespenstischsten Geschichten der eigenen WG-Zeit statt. Diese können und sollen von allen eingebracht werden. Idealerweise endet jede Geschichte damit, dass die anderen vor lauter Lachen Tränen in den Augen haben. Nachdem alle erzählt haben, wird die lustigste Geschichte ausgewählt.

Anschließend präsentiert jede Kleingruppe ihre lustigste Geschichte in der großen Gruppe. Die beste gewinnt.

5 Erfahrungswerte

Die Methode braucht keine langwierige Vorbereitung, auch keine besonderen Rahmenbedingungen, sondern kann spontan und so ziemlich überall umgesetzt werden – wann immer man Aufmunterung und Lachen braucht.

Ist ein klassischer „Icebreaker“, der ein einfaches, schnelles und lustiges Kennenlernen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ermöglicht.

Es versteht sich von selbst, dass man nicht „über“ jemanden lachen und niemanden „schlecht aussehen“ lassen soll. Die Kunst besteht vielmehr darin, dass alle glänzen und man gleichzeitig eine Menge Spaß hat.

Wenn die lustigste Geschichte mit einem kleinen Preis (Süßigkeiten etc.) prämiert wird, schafft dies zusätzliche Motivation.

Eingebracht von

Christoph Huber / Prozessbegleiter

MENSCHEN- MEMORY

WAS ZUSAMMENGEHÖRT,
GEHÖRT ZUSAMMEN...

– Grundidee

Durch spielerisches Teamwork werden wesentliche Begriffe rund um das Thema Beteiligung verfestigt. Und ein bisschen Wettbewerb ist auch dabei.

– Warum? Ziele

- Teambuilding – miteinander in Kontakt kommen und Spaß haben
- Auflockerung zwischendurch / Schwung hineinbringen
- Verfestigung von zentralen Begriffen zum Thema Beteiligung

– Für wen?

Jede Altersgruppe

– Materialien

Kleine Zettel und Stifte; oder vorbereitete Karten mit Begriffen bzw. Bildern



CA. 15 MIN



MIND. 6, MAX. 20
PERSONEN



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

METHODEN 13

MENSCHENMEMORY

1 Vorbereitung

Es werden Begriffe zum Thema Beteiligung gewählt (z.B.: Beteiligungsstufen, Rechte, Verantwortung, Macht etc.). Jeder der Begriffe wird auf zwei Zettel geschrieben, sodass alle doppelt vorkommen. Insgesamt braucht man zwei Zettel weniger als Spieler bzw. Spielerinnen.

2 Dauer

Circa 15 Minuten – abhängig vom Schwierigkeitsgrad der Begriffe

3 Raum

Indoor oder outdoor

4 Wie funktioniert's?

Zwei „Aufdecker:innen“ verlassen den Raum. Sie sind Kontrahent:innen und spielen gegeneinander. Alle anderen ziehen je einen Zettel. Jene mit gleichen Begriffen bilden ein Paar. Jedes Paar wählt heimlich eine Geste, eine Bewegung oder einen Laut, passend zum Begriff. Danach „lösen sich die Paare auf“. Alle verteilen sich im Spielbereich und die Aufdecker:innen kehren zurück.

Jetzt beginnt das Memory-Spiel: Die Aufdecker:innen tippen abwechselnd jeweils zwei Personen an. Diese zeigen die vorher vereinbarte Geste bzw. Bewegung oder den Laut. Wird ein zusammengehöriges Paar (also mit gleicher Geste, Bewegung oder gleichem Laut) aufgedeckt, stellt sich dieses hinter den Aufdecker oder die Aufdeckerin. Für jedes gefundene Paar bekommt man einen Punkt.

Wird von den Aufdecker:innen zusätzlich erraten, welchen Begriff das Paar dargestellt hat, gibt es einen Zusatzpunkt. Wird falsch geraten, kann der / die andere Aufdecker:in einen Tipp abgeben und bei richtiger Antwort das Paar so wegschnappen.

Der/die Aufdecker:in mit den meisten Paaren gewinnt.

5 Erfahrungswerte

Die Auswahl der Begriffe und die Vorbereitung der Zettel können bereits vor dem Spiel oder als erste Schritte der eigentlichen Übung gemacht werden. In letzterem Fall würde jedes Paar einen Begriff zum Thema einbringen.

Das Spiel eignet sich zum Einstieg, zwischendurch sowie als Abschluss. Von „einfach nur zum Spaß“ bis „Lernen wesentlicher Begriffe“ ist alles möglich.

Wesentlich ist, den Schwierigkeitsgrad an die Gruppe anzupassen, um somit den Spaß am Spiel zu sichern.

Eingebracht von

Saskia Röckendorfer / Peer Educator

KOMMUNIKATIONS- WÜRFEL

WAS MAN
ÜBER ANDERE
WISSEN MÖCHTE ...

– Grundidee

Kinder und Jugendliche überlegen, wie sie ein Treffen verschiedener WGs gestalten und was sie über die anderen erfahren wollen.

– Warum? Ziele

- Planung und Vorbereitung eines Treffens
- Erlernen einer Kommunikationsmethode
- Förderung der Kreativität

– Für wen?

Kinder und Jugendliche einer WG, Prozessbegleitungen

– Materialien

- Holzwürfel – Größe etwa 10 x 10 cm
- Flipchart, Papier und Stifte oder Bilder
- Holzfarben, Holzleim, Brennstab



2 – 4 STD



5 – 15 PERSONEN



RAUM MIT
ARBEITSPLATZ

Notizen

METHODEN 14

KOMMUNIKATIONSWÜRFEL

1 Vorbereitung

Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben, damit alle mitmachen können. Materialien besorgen und einen geeigneten Arbeitsplatz suchen.

Der Holzwürfel kann gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen angefertigt oder aber mitgenommen werden.

2 Dauer

2 – 4 Stunden. Wenn nötig, können auch 2 Termine gemacht werden.

3 Raum

Ein Ort, an dem man malen, kleben und basteln kann.

4 Wie funktioniert's?

Auf einem Flipchart wird gesammelt, was man beim Treffen erzählen und von den anderen wissen möchte. Das könnte z.B. sein:

- Eine Frage, die mich brennend interessiert ...
- Eine lustige Geschichte
- Hobbies
- Eine Bewegungsübung
- „Was ich heute sagen möchte ...“
- „Was bedeutet Beteiligung für mich und wie lebe ich diese?“

Die besten sechs Ideen werden ausgewählt. Für jede Idee wird ein Wort oder ein Symbol bzw. Bild gesucht. Jedes Symbol bzw. Bild wird auf eine Seite des Würfels gemalt, gebrannt oder aufgeklebt. Pro Symbol / Bild wird ein Schlagwort auf ein Kärtchen geschrieben. Alles kommt in eine kleine Schachtel – und fertig ist die Kommunikations-Toolbox!

Der Kommunikationswürfel kann bei sämtlichen Treffen zu Beginn oder auch zwischendurch verwendet werden: Es wird reihum gewürfelt. Je nach Bild / Symbol wird eine passende Aktion gemacht oder man erzählt etwas dazu.

5 Erfahrungswerte

Wenn man den Würfel bemalt oder beklebt, muss er eventuell trocknen. Plant dafür genug Zeit ein. Oder macht zwei Termine: einen für die Sammlung der Themen und die Vorbereitung der Würfel, einen fürs Finishen und Spielen.

Es empfiehlt sich, die Beschreibung der Symbole / Bilder zusammenzufassen und gemeinsam mit dem Würfel aufzuheben.

Der Würfel hilft, entspannt in ein Treffen zu starten und anfängliche Barrieren zu überwinden – ein klassischer Icebreaker.

Eingebracht von

Saskia Röckendorfer / Peer Educator
Ingrid Daringer / Prozesskoordinatorin

KINDER- UND JUGENDLICHENTEAM

**EIN
KLASSIKER**

– Grundidee

Kinder und Jugendliche bringen Themen ein, die ihnen wichtig sind. *Die* klassische Form strukturierter Beteiligung in der Wohngruppe.

– Warum? Ziele

- Sichtbarmachung von Wünschen, Bedarfen, aber auch Konflikten
- Erarbeitung von konkreten Lösungen
- Übernahme von Verantwortung für das größere Ganze

– Für wen?

Alle Kinder und Jugendlichen einer WG

– Materialien

Sesselkreis, Flipchart, Stifte

**MAX. 2 STD****GESAMTE WG****GRUPPENRAUM**

Notizen

METHODEN 15

KINDER- UND JUGENDLICHENTEAM

1 Vorbereitung

Der Termin soll fix sein, alle sind darüber zu informieren. Die Kinder und Jugendlichen bringen vorab ihre Themen ein (z.B. über Pinwand, Wunschbox etc.). Ein klarer Ablauf wird vereinbart. Hilfsmittel für die Moderation (zum Beispiel Redestab) werden zur Verfügung gestellt. Das eine oder andere (Bewegungs-)Spiel zur Auflockerung wird überlegt.

2 Dauer

Die Dauer wird gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen festgelegt.

3 Raum

Am besten indoor, mit ausreichend Platz zum Sitzen für alle

4 Wie funktioniert's?

Vorbereitung, Gesprächsführung und Dokumentation werden idealerweise von Jugendlichen übernommen. Es werden die Themen der Kinder und Jugendlichen besprochen. Die Sozialpädagogen bzw. Sozialpädagoginnen unterstützen, wenn nötig, und können auch Aspekte einbringen, die die Organisation und Gestaltung der Gruppe oder von Aktivitäten betreffen.

Ergebnisse, Entscheidungen sowie To Do's werden genau protokolliert und für alle in der WG einsehbar gemacht (zum Beispiel auf der Pinwand). Rückmeldungen des sozialpädagogischen Teams werden an alle kommuniziert.

5 Erfahrungswerte

Ein fixer Zeitpunkt ist wichtig. Dieser ist einzuhalten, damit sich alle danach richten und im besten Fall teilnehmen können.

Es ist auf die Lautstärke zu achten, damit jeder und jede zu Wort kommt und gehört wird.

Eine Reihung der Themen nach Dringlichkeit kann Sinn machen.

Ergebnisse aus dem Kinderteam sollen ernst genommen und von allen verantwortungsvoll diskutiert bzw. umgesetzt werden.

Kinderteams eignen sich auch hervorragend zum Feiern von Geburtstagen und Erfolgen.

Leckeres Essen motiviert – immer! 😊

Eingebracht von

Viktoria Macheiner / Prozessbegleiterin

LEGO-CHALLENGE

WIE MAN EINE
NEUE METHODE
BETEILIGEND ERARBEITET

– Grundidee

Man baut ein eigenes LEGO-Projekt – so schnell oder kreativ wie möglich. Eigentlich geht es aber um etwas ganz anderes: Die Lego-Challenge ist das perfekte Beispiel dafür, wie die Umsetzung eigener Ideen Selbstvertrauen steigert.



1 STD

– Warum? Ziele

- Umsetzung eigener Ideen und Leidenschaften
- Kreativität entfalten
- Selbstvertrauen stärken
- Einen Beitrag zum größeren Ganzen leisten



KINDER, JUGENDLICHE
UND ERWACHSENE

– Für wen?

Für alle, die Lego mögen



INDOOR, OUTDOOR

– Materialien

Lego, Tisch, Stoppuhr, Vorlage, Glas, Tabelle und Stift

Notizen

METHODEN 16

LEGO-CHALLENGE

1 Vorbereitung

Man fragt ein Kind bzw. eine:n Jugendliche:n: „Was wolltest du immer schon mal tun?“ Die Idee wird gemeinsam zu einem umsetzbaren Projekt geformt. Für unser Beispiel, die LEGO-Challenge, wird eine Vorlage und Anleitung mit Fotos erstellt und ausgedruckt. Außerdem braucht man mehrere Sackerl. Diese sind mit so vielen Steinen befüllt, wie man für den Nachbau der Vorlage braucht. Zusätzlich erstellt man eine oder mehrere Tabellen für Zeiten bzw. Schätzwerte und hält eine große LEGO-Kiste sowie ein Marmeladenglas (oder Ähnliches) bereit. Letztlich – Preise nicht vergessen: Etwas Leckeres für alle, die mitmachen und jeweils ein kleines Lego-Set für die drei Erstplatzierten.

2 Dauer

Ein paar Minuten pro Durchgang. Alles zusammen circa eine Stunde

3 Raum

An einem großen Tisch oder am Fußboden, jedenfalls mit harter Unterlage

4 Wie funktioniert's?

Bei der LEGO-Challenge gibt es drei Kategorien: Schnelligkeit, Kreativität und Schätzen.

Beim Schnellbauen zählt die Zeit: Wer die Vorlage am schnellsten nachbauen kann, gewinnt. Zeit und Name der Teilnehmer:innen werden in die Tabelle eingetragen.

Beim Kreativbauen kann frei nach Lust und Laune konstruiert werden. Das kreativste Bauwerk bekommt den Preis. Es gibt keine zeitliche Begrenzung. Alle Teilnehmenden entscheiden darüber, welches Projekt am besten gelungen ist.

Beim Schätzen geht es darum, die Anzahl der LEGO-Steine in einem Glas richtig zu erraten. Wer am nächsten dran ist, wird Erster.

Wichtig ist, dass man einen passenden Anlass zur Präsentation und Umsetzung der Methode wählt – z.B. das Moverz-Beteiligungsfest. Je schöner die „Bühne“, desto mehr strahlen die Kinder / Jugendlichen! Und darum geht's ...

5 Erfahrungswerte

Man bringt mit dieser Methode Menschen zusammen und ins Tun. Man hat das Gefühl, etwas beizutragen. Dies fördert Zugehörigkeit und Verantwortungsübernahme.

Gut ist, wenn mindestens zwei Personen die Kategorien Schnelligkeit und Schätzen betreuen, um alles richtig zu notieren.

Bei der Lego-Challenge kriegen alle einen Preis, egal ob man gewinnt oder nicht.

Es geht nur im Vordergrund um die Methode. Das Wesentlichste ist, dass Kinder und Jugendliche ihre eigenen Ideen einbringen und umsetzen können. Eine Idee zu haben, ist eine Sache; sie in die Welt zu bringen und zu präsentieren, ist nochmals was ganz anderes! Durch Beteiligung wachsen ist Programm!

Eingebracht von

Antonia Krug / Prozessbegleiterin

COOK AND TALK

MOVERZ GEHT DURCH DEN MAGEN

– Grundidee

Eine der größten Leidenschaften von Moverz – das Essen – soll gemeinsam erlebt und zelebriert werden.

– Warum? Ziele

- Auf unkomplizierte Weise Austausch untereinander anregen und Interessen entdecken.
- Gemeinsam ein leckeres Gericht finden, kochen und verzehren
- Eine Möglichkeit für Prozessbegleiter:innen, die Gruppe kennenzulernen

– Für wen?

Für alle in der WG ab 6 Jahren

– Materialien

Kochutensilien, Herd oder Ofen, Zutaten – je nach Gericht



2 STD



BIS 15 PERSONEN



KÜCHE & ESSZIMMER

Notizen

METHODEN 17

COOK AND TALK

1 Vorbereitung

Vor dem eigentlichen Treffen wird das Gericht erfragt und beschlossen. Zusätzlich ist zu überprüfen, ob die Küche alles hat, was man braucht (Ofen, Herd, Mixer, etc.). Die Zutaten werden eingekauft und zum vereinbarten Termin mitgenommen.

2 Dauer

Je nach Gericht. Für die Zubereitung sollte circa eine Stunde gerechnet werden. Die verbleibende Zeit wird für das Genießen und den Austausch genutzt.

3 Raum

Küche und Esszimmer

4 Wie funktioniert's?

Cook and Talk bietet sich fürs Kennenlernen oder auch Wiedersehen an. Alle können ihre Stärken einbringen: Egal ob Meisterköchin/Meisterkoch, „Deko-Fee“, Motivator:in oder Genießer:in – jede Person erhält eine für sie passende Aufgabe.

Wichtig ist die Moderation der Entscheidung, was gekocht wird. Hier gibt es mehrere Möglichkeiten: Wenn Gruppen sich nicht gut kennen oder wenn ein Konsens schwierig erscheint, kann das Gericht vorab beschlossen werden. Für eingespielte Gruppen nimmt man einen Korb mit unterschiedlichen Lebensmitteln und entscheidet vor Ort.

Ziel ist es, einen Konsens zu finden. Das Gericht und die Zutaten sollen gut durchdacht und für jeden Geschmack geeignet sein. Einen Plan B bereit zu haben, empfiehlt sich.

Die gemeinsame Zeit ist durch das Kochen aufgelockert und eröffnet Möglichkeiten für vielfältigen Austausch. Das Genießen des leckeren Gerichts stellt den krönenden Höhepunkt dar.

5 Erfahrungswerte

Steht keine Küche zur Verfügung, wird das Gericht vorab vorbereitet und in Kleingruppen weiterverarbeitet.

Besonders gut bietet sich Pizza an: Sie kann nach Belieben belegt werden. Ob mit Fleisch oder vegetarisch, mit Rücksicht auf Allergien oder für kreative Kreationen – bei Pizza geht alles.

Für kleinere Kinder sollte die Auswahl an verschiedenen Lebensmitteln beschränkt sein, um Überforderung zu vermeiden.

Inhaltlich gibt's bei Cook and Talk sehr wenig Grenzen. Man kann über die eigenen WGs, über Interessen und Stärken etc. ins Gespräch kommen. Es ist auch die perfekte Möglichkeit, um brennende Themen herauszufinden oder Moverz-Aktivitäten vorzubereiten.

Eingebracht von

Christina Engleder / Prozessbegleiterin

KINDERRECHTE AUFGABENBOX

SPIELERISCH DIE
KINDERRECHTE
ERKUNDEN

– Grundidee

Kinder und Jugendliche sollen Kinderrechte kennen- und im Alltag leben lernen.

– Warum? Ziele

- Definition und Diskussion zum Thema Kinderrechte
- Spielerisch-interaktive Auseinandersetzung mit dem Thema

– Für wen?

Aufgrund unterschiedlicher Materialien für verschiedene Altersgruppen und Gruppengrößen

– Materialien

- Das Kinderrechte-Arbeitsheft und die Kinderrechtefibrel der UNICEF können heruntergeladen bzw. bestellt werden – siehe www.unicef.at/informieren/kinderrechte/kinderrechtematerial/
- Malutensilien, Stifte, Pickerl etc.



1 STD



VARIABLE



GROSSER RAUM

Notizen

Kinderrechte-
Arbeitsheft &
Kinderrechte-Fibrel
zum downloaden



METHODEN 18

KINDERRECHTE AUFGABENBOX

1 Vorbereitung

Entsprechend der Gruppengröße und der Möglichkeiten der Einzelnen werden passende Aufgaben ausgewählt und auf Plakatgröße kopiert. Außerdem muss eine kindgerechte Version der Kinderrechte vorhanden sein.

2 Dauer

Maximal 60 Minuten

3 Raum

Großer Raum mit ein paar Tischen und Plakatwänden

4 Wie funktioniert's?

Die Plakate mit den ausgewählten Aufgaben werden im Raum aufgehängt oder auf den Boden gelegt – und beim Durchgehen kurz erklärt.

Je nach Anzahl der Teilnehmenden kann sich entweder eine einzelne Person oder eine Gruppe eine Aufgabe aussuchen.

Es wird gemeinsam gestartet. Alle versuchen, die Aufgabe in 10 Minuten zu lösen. Danach wird gewechselt und man geht zur nächsten Aufgabe. Dies wird solange gemacht, bis jede Gruppe zu jedem Plakat etwas beigetragen hat.

Am Schluss treffen sich alle in der Mitte des Raums, zum Beispiel zum gemeinsamen Kuchenessen. Dabei sollen aufgetauchte Fragen und ein Kinderrecht, dass man sich gemerkt hat, besprochen werden.

5 Erfahrungswerte

Die Wahl der Aufgaben ist wichtig. Diese sollen für die Gruppe passend und lösbar sein.

Während des Spiels sollte man durchgehen, um Fragen zu beantworten und die Arbeit zu unterstützen.

Einzelne Aufgaben können auch jederzeit in kleinerem Rahmen erarbeitet werden.

Die spielerische Beschäftigung mit Kinderrechten hat sich bewährt. Sie findet in ähnlicher Art auch bei den KAVE-Besuchen der Kinder- und Jugendanwaltschaft statt.

Eingebracht von

Manuela Brendel / Kinder- und Jugendanwaltschaft Oberösterreich

FORMATE WORKSHOPS - AKTIVITÄTEN - PRÄSENTATIONEN



BETEILIGUNG – WAS IST DAS?

EINFÜHRUNG
INS
THEMA

– **Grundidee**

Die Teilnehmer/innen werden auf spielerische wie informative Weise in das Thema Beteiligung eingeführt.

– **Warum? Ziele**

- Einführung in das Thema Beteiligung und Übermittlung grundlegender Prinzipien
- Vorbereitung der Umsetzung im Alltag
- Schrittweise Übernahme von Prozessverantwortung durch Buddies

– **Für wen?**

Unterschiedliche Gruppen, z.B. im Rahmen eines Weiterbildungsseminars

– **Materialien**

Großer Schaumstoffwürfel, Wertungstabelle, Preise, Papier, Stifte, Moderationsmaterialien, ev. Beteiligungskartenset



3 STD



BIS 20 PERSONEN



SEMINARRAUM

Notizen

WORKSHOPS 01

BETEILIGUNG – WAS IST DAS?

1 Vorbereitung

Der genaue Ablauf des Workshops ist vorab zu überlegen und die Preise einzukaufen.

2 Dauer

3 Stunden

3 Raum

Seminarraum – mit genügend Platz, um sich zu bewegen

4 Wie funktioniert's?

1. Beteiligungskartenset – siehe Methoden 08; oder: Vorstellungsrunde, mit der Frage „Was ist Beteiligung für Dich?“ – Antworten werden auf Flipchart festgehalten
2. Würfelspiel – siehe Methoden 05
3. Input Beteiligung – siehe Infosheets 04
4. Erfahrungswerte und persönliche Geschichten der Beteiligung
5. Rollenspiel – Wie sieht Beteiligung in der Praxis aus?
 - Situation: Hilfeplangespräch
 - Rollen: Kind / Jugendliche/r, Eltern, Sozialarbeiter/in, Sozialpädagoge/in; 1-2 Beobachter/innen
 - Beobachter/innen melden nach Spielsequenz zurück, was sie in Bezug auf (Nicht-)Beteiligung wahrgenommen haben?
6. Für die Zukunft – Wie kann Beteiligung gelingen? (Mapping)
 - Wo findet Beteiligung bereits statt?
 - Wo wird Entwicklungsbedarf gesehen?
 - Wie soll zukünftig und im Idealfall Beteiligung gelebt werden?
 - Was sind die nächsten Schritte? – Aktionsplan
7. Rückmeldung und Abschluss

5 Erfahrungswerte

Der Workshop wird von Prozessbegleitung und Buddy durchgeführt, die zwei verschiedene Sichtweisen und Erfahrungshintergründe einbringen. Prozessbegleitung und Buddies müssen sich gut kennen sowie abgestimmt sein. Den Buddies wird so viel Raum und Verantwortung gegeben, wie es für sie fordernd, angenehm und förderlich ist. Anders ausgedrückt: Bei diesem Workshop geht es nicht nur darum, mit der Gruppe Grundsätzliches zum Thema Beteiligung zu erarbeiten, sondern auch um die Entwicklung der Buddies. Die Prozessbegleitung muss beide Ebenen durchgängig berücksichtigen. Nicht auf die Honorierung der Buddies vergessen.

Eingebracht von

Laura Halasz / Peer Educator
Roland Urban / Prozesskoordinator

CHILI-TAG

**WIR GEMEINSAM
UND JEDER
FÜR SICH**

– Grundidee

Kinder, Jugendliche und Sozialpädagogen/innen überlegen und entscheiden, welche Regeln und Vereinbarungen in der WG gelten, welche sinnvoll sind bzw. verändert werden sollen.

– Warum? Ziele

- Zusammengehörigkeit in der Gruppe stärken
- Gemeinsames Erarbeiten und/oder Überarbeiten der Gruppenregeln

– Für wen?

Alle Bewohner/innen und gesamtes Team einer WG – maximal 20 Personen

– Materialien

Flipchart, Stifte, Kärtchen zum Beschriften (in diesem Fall in Form von Insekten, mit Blättern und mit Chilis darauf), Flipchartkleber



1 TAG



GESAMTE WOHNGRUPPE



SEMINARRAUM

Notizen

WORKSHOPS 02

CHILI-TAG

1 Vorbereitung

Einladung als Aushang in der WG. Ein Flipchart mit einem großen Baum, ein Flipchart mit einem Mülleimer, und eines mit einem Kochlöffel und „Chili-Rezept“ drauf.

2 Dauer

1 Tag – effektiv ca. 6 Stunden

3 Raum

Raum, in dem ein Sesselkreis sowie Arbeiten am Flipchart und in kleinen Gruppen möglich ist

4 Wie funktioniert's?

Die Prozessbegleiterin übernimmt die Moderation. Es wird mit einem kurzen Aufwärmispiel gestartet. In Kleingruppen werden auf den Blätterkärtchen Werte und Bedürfnisse gesammelt – z.B.: „Was brauche ich in der WG, damit ich mich wohl fühle?“. Die Blätter werden der Reihe nach auf den Baum geklebt (z.B.: Gemütlichkeit, Spaß, Ruhe, ...). Danach wird auf den Insektenkärtchen gesammelt, was diese Dinge stört (z.B.: Streit, dreinreden, etwas zerstören, ...). Diese „Schädlinge“ werden zu den Wurzeln und dem Stamm des Baumes geklebt.

Anschließend gemeinsame Mittagspause, entweder man kocht gemeinsam oder bestellt. Nach dem Essen eine kleine Pause – um zu spielen, sich zurückzuziehen oder mit anderen zu reden.

Am Nachmittag werden Werte, Bedürfnisse, aber auch die „Schädlinge“ angesehen. Es werden gemeinsam Regeln formuliert, die dazu dienen, die Werte und Bedürfnisse zu leben und gleichzeitig die „Schädlinge“ in Zaum halten. Kärtchen mit den Regeln werden auf die Seite „Chili-Rezept“ geklebt; Schädlingkärtchen wandern auf das Flipchart mit dem Mülleimer.

Am Ende steht ein Baum mit den Werten und Bedürfnissen als Blätter – und ein Chili-Rezept. Die getroffenen Regeln und Vereinbarungen werden in der Folge für alle zugänglich gemacht und umgesetzt.

5 Erfahrungswerte

Die Arbeitszeiten sollen so kurz wie möglich gehalten werden. Dazwischen machen kleine Spiele oder Pausen mit Snacks oder Süßem Sinn. Vor allem die jüngeren Bewohner/innen sollen im Raum ein wenig spielen können, wenn die Konzentration nachlässt. Wichtig ist, dass sie immer wieder, vor allem bei Entscheidungen über die Regeln, miteingebunden werden.

Die Vorschläge für die Regeln werden so lange diskutiert und geformt, bis alle zustimmen können.

Einige Zeit nach dem Chilitag kann ein „Chili-Nachmittag“ abgehalten werden, um die Regeln und Vereinbarungen zu überprüfen bzw. zu verändern. Dies kann etwa alle sechs Monate wiederholt werden.

Eingebracht von

Ingrid Daringer / Prozesskoordinatorin

BETEILIGUNG SUCHT TRAUMAPÄDAGOGIK UND SEN

HERAUSFORDERUNGEN
INTEGRATIV
GEDACHT

– Grundidee

Herausarbeitung der zentralen Ideen
verschiedener Modelle und einer
integrativen Herangehensweise –
am Beispiel Drogenkonsum

– Warum? Ziele

- Erarbeitung von Handlungsstrategien
zum Thema Drogengebrauch,
-missbrauch und Sucht
- Integrative Diskussion von Beteiligung,
Traumapädagogik und SEN
- Erhöhung der Handlungskompetenz
sozialpädagogischer Teams

– Für wen?

Sozialpädagogische Teams

– Materialien

Flipchart, Stifte



3 STD



SOZIALPÄDAGOGISCHE
TEAMS



RUHIGER RAUM

Notizen

WORKSHOPS 03

BETEILIGUNG SUCHT TRAUMAPÄDAGOGIK UND SEN

1 Vorbereitung

Gemeinsam mit der Teamleitung sind die wesentlichen Eckdaten (wer?, was?, wie?, wie lange?) festzulegen. Insbesondere sollten das konkrete Thema und Ziel des Workshops geklärt sein.

2 Dauer

3 Stunden

3 Raum

Ungestörter Raum, nicht zu klein

4 Wie funktioniert's?

1. Worum geht's? – Konkrete, wertfreie Beschreibung der Fragestellung
2. Mapping des Themas
 - Was läuft gut?
 - Herausforderungen und verkomplizierende Faktoren
 - Erwünschte Zukunft
 - Nächste Schritte
3. Input Substanzgebrauch, -missbrauch und Sucht
4. Gemeinsame Prinzipien von Beteiligung, Traumapädagogik und SEN
 - Beteiligung als Basis – und zentralster Wirkfaktor
 - Konzept des guten Grundes
 - Sichere Orte / Sicherheitsplan und -personen
 - Vorhersagbarkeit, Planbarkeit, Zuverlässigkeit, Transparenz
5. Praktische Ausarbeitung im Team – in Bezug auf
 - Zusammenarbeit, Regeln und Vereinbarungen
 - Kommunikation (Wie wird was kommuniziert?)
 - Fachliches Konzept (und Weiterbildung)
 - Auf verschiedenen Ebenen: Team und WG, in der betreffenden Organisation
6. Konkreter Aktionsplan für Umsetzung – Was? Wer? Bis wann?

5 Erfahrungswerte

Es ist darauf zu achten, dass man ungestört ist. D.h., es sollte genug Zeit eingerechnet werden und das Team sollte während des Workshops keine anderen Verpflichtungen haben (z.B. Diensttelefon beantworten müssen).

Ein modellübergreifendes Konzept erlaubt es, gemeinsame Prinzipien zu unterstreichen und die für die WG wichtigen Aspekte hervorzuheben, ohne sich in „Richtungsdiskussionen“ zu verlieren.

Je flexibler ein Team auf Herausforderungen fachlich reagieren kann, desto kompetenter kann es mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Das Workshop-Design kann auf unterschiedliche Themen umgelegt werden.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

KLIMAGIPFEL

MOVERZ
MACHT
KLIMASCHUTZ

– Grundidee

Kindern und Jugendlichen wird die Wichtigkeit von Klimaschutz und Nachhaltigkeit nähergebracht.

– Warum? Ziele

- Umweltbewusstsein schaffen
- Erkennen von vorhandenen und verbrauchten Ressourcen
- Planung und Umsetzung von Recycling- und Upcycling-Projekten

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Prozessbegleiter:innen, Peer Educators

– Materialien

Verpflegung, Spiele, Decken zum Draufsetzen



MAX. 3 STD



VARIABEL



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

WORKSHOPS 04

KLIMAGIPFEL

1 Vorbereitung

Alle werden zeitgerecht über den Termin informiert. Der Ablauf des Klimagipfels wird festgelegt. Die Themen, Inhalte sowie Spiele werden vorbereitet. Auch die Planung einer klimafreundlichen Aktion (z.B. Müllsammeln, Recycling-Workshop etc.) ist möglich. Bastel- und Schreibmaterial sowie Verpflegung werden bereitstellt.

2 Dauer

Viermal im Jahr,
jeweils circa 3 Stunden

3 Raum

Ausreichend Platz für alle zum Sitzen, drinnen oder im Freien. Bei Gruppenarbeiten mehrere Räume zum Arbeiten.

4 Wie funktioniert's?

Gemeinsam werden bestehende oder neue Projekte und Inhalte erarbeitet. Alles dreht sich um die zum Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit.

Anfangs werden die wichtigsten Aufgaben verteilt (z.B. Moderation, Protokoll, Zeitmanagement). Dann – sowie zwischendurch zur Auflockerung – wird ein (zum Thema Klima passendes) Spiel gespielt.

Je nach Inhalten kann der weitere Klimagipfel unterschiedlich ablaufen. Es sind jene Themen und Fragen aufzugreifen bzw. zu behandeln, die von den Kindern und Jugendlichen eingebracht werden.

Die jeweiligen Themen werden in Kleingruppen erarbeitet. Die Ergebnisse werden zusammengetragen und das weitere Vorgehen wird besprochen. Der Klimagipfel kann auch als Workshop zum Herstellen nachhaltiger Produkte oder als Exkursion zu einem bereits bestehenden Klimaschutzprojekt gestaltet werden.

5 Erfahrungswerte

Je klarer man startet, desto besser rockt man später: Eine Vorstellungsrunde hat sich als guter Start erwiesen. Wichtig ist, den Rahmen festzulegen, Aufgaben zu verteilen und einen Überblick über die Inhalte zu geben. Außerdem sollten die Gründe, warum wir hier sind, und die wichtigsten Begrifflichkeiten wie Klimaschutz, Nachhaltigkeit etc. nochmals erklärt werden.

Drei Stunden nonstop zu arbeiten ist nicht zielführend. Am besten spielt man zwischendurch etwas, macht Pause, isst, und nutzt, wenn möglich, Zeit im Freien (Garten etc.).

Inhaltlich, thematisch und methodisch gibt es eine große Bandbreite. Wichtig ist, dass es um Klimaschutz gehen soll – und um möglichst konkrete Projekte, die dann auch umgesetzt werden.

Eingebracht von

Karoline Bachmayr / Prozessbegleiterin

EXKURSION – AUSFLUG ZU ANDEREN WG_s

LERNEN, WIE
VIELFÄLTIG BETEILIGUNG
GELEBT WIRD

– Grundidee

Bewohner/innen und Sozialpädagogen/innen einer WG besuchen eine andere, um zu erfahren, wie bei Ihnen Beteiligung gelebt wird.

– Warum? Ziele

- Lernen von den Erfahrungswerten der anderen
- Vertiefung der Zusammenarbeit
- Erarbeiten gemeinsamer Projekte zu Beteiligung

– Für wen?

Ideal sind 8–10 Personen, es sind aber auch mehr möglich. In diesem Fall muss man methodisch dafür sorgen, dass ein vernünftiger Austausch auch möglich ist.

– Materialien

Fahrzeug



3 – 4 STD



BEWOHNER/INNEN UND
TEAMS ZWEIER WG_s



IN DER BESUCHTEN WG

Notizen

AKTIVITÄTEN 01

EXKURSION – AUSFLUG ZU ANDEREN WGs

1 Vorbereitung

Kinder, Jugendliche und Sozialpädagogen/innen der besuchenden WG sollen sich überlegen, was sie wissen möchten; die der besuchten WG, was sie teilen möchten und welche Zugänge zu Beteiligung besonders gelungen sind. Es wird ein gemeinsamer grober Ablauf festgelegt.

2 Dauer

3-4 Stunden. Es ist also in etwa ein halber Tag einzuplanen. Zusätzlich kommt die Fahrtzeit.

3 Raum

Der Besuch sollte in den Räumlichkeiten der WG stattfinden. D.h., möglichst im Alltag, jedoch bei Wahrung der Privatsphäre der Bewohner/innen und ohne die Abläufe in der WG zu stören.

4 Wie funktioniert's?

Kinder, Jugendliche und Bewohner/innen einer WG staten einer anderen WG einen Besuch ab. Das vorab vereinbarte Programm dient zur Orientierung, muss aber nicht stur umgesetzt werden. Wichtig ist, dass alle über den Hausgebrauch und die Do's & Don't's der WG Bescheid wissen und diese eingehalten werden.

Im Vordergrund steht der Austausch: Nach Begrüßung, Einleitung und einer Führung durch die WG sollen sowohl die Kinder/Jugendlichen als auch die Sozialpädagogen/innen die Möglichkeit haben, sich entspannt unterhalten und zu können.

Ein kleines Geschenk für die gastgebende WG sowie ein gemeinsamer Imbiss sind immer gut und gemeinschaftsfördernd.

Zum Abschluss wird eine Rückmelderunde durchgeführt, während der alle Beteiligten sagen, was sie beobachtet haben. Die Wortmeldungen können sich auf allgemeine Eindrücke beziehen, aber natürlich auch auf das Thema Beteiligung.

5 Erfahrungswerte

Üblicherweise finden die Beteiligten ihre Wege zueinander selbst. D.h., man sollte nicht zu viel „fixes“ Programm vorsehen, sondern genügend Zeit für Gespräche und/oder Aktivitäten einplanen.

Kinder / Jugendliche und Sozialpädagogen/innen haben unterschiedliche Fragen und machen unterschiedliche Erfahrungen. Die sich daraus ergebenden verschiedenen Sichtweisen sind sehr wertvoll, weil sie vielfältige Rückschlüsse auf das Thema Beteiligung erlauben.

Exkursionen eignen sich hervorragend, um gemeinsame Projekte anzudenken bzw. vorzubereiten.

P.S.: Gegeneinladungen sind erlaubt!

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

BETEILIGUNGS- PARCOURS

WIE EIN
RIESENGROSSES
SPIELEPARADIES

– Grundidee

An verschiedenen Stationen und mit Fragen soll das Thema Beteiligung spielerisch erschlossen werden.

– Warum? Ziele

- Definition und Diskussion verschiedener Aspekte von Beteiligung
- Spielerisch-interaktive Auseinandersetzung mit dem Thema
- Erzeugen eines Blickfanges bei größeren Veranstaltungen



20 MIN PRO PERSON



GRÖßERE GRUPPEN



FOYER ODER
SEMINARRAUM

– Für wen?

Größere bis große Gruppen –
z.B. auf Tagungen, Kongressen, etc.

– Materialien

Schaumstoffwürfel, Augenabdeckungen,
Seil, Sessel, Preise (Urkunden, Medaillen,
Kugelschreiber, Pickerl, etc.)

Notizen

AKTIVITÄTEN 02

BETEILIGUNGSPARCOURS

1 Vorbereitung

Es sind Fragen zu formulieren, die dem konkreten Anlass entsprechen. D.h., man sollte sich überlegen, welche Aspekte von Beteiligung man erörtern möchte.

Der Parcours muss aufgebaut sein, wenn die Veranstaltung startet.

2 Dauer

20 Minuten pro Person – im Grunde kann der Beteiligungsparcours die gesamte Dauer einer Veranstaltung „bespielt“ werden.

3 Raum

Großer Raum (Foyer, Seminarraum, o.Ä.), da einiges an Platz für den Parcours benötigt wird und zusätzlich etwas Bewegungsfreiheit möglich sein sollte.

4 Wie funktioniert's?

Im Raum werden verschiedene Stationen aufgebaut. Jede Station ist mit einem bestimmten Spiel und entsprechenden Fragen zum Thema Beteiligung verknüpft. Die Teilnehmenden müssen sich dem Spiel stellen und die Fragen beantworten.

Im Vordergrund steht das Spielen des Spiels, die spielerische Interaktion. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, sondern nur persönliche Zugänge, die zur Diskussion anregen sollen.

Mögliche Spiele: Würfelspiel und Hutquiz (Methoden 05 und 06), Vertrauensspiele (Vertrauenkreis, sich blind führen lassen, Zick-Zack-Kreis bzw. –Stern, Kreissitzen, etc.)

Beispiele für Fragen:

- Was ist für dich Beteiligung?
- Wo sollte mehr Beteiligung stattfinden?
- Welche Arten der Beteiligung siehst Du im Alltag?
- Wie kann Beteiligung erhöht werden?
- Welche Fragen hast Du zu Beteiligung?

Hat man den Parcours gemeistert, bekommt man einen Preis.

5 Erfahrungswerte

Man muss ein klares Bild des Parcours haben – d.h., wissen, wann und wo was kommt, welche Fragen gestellt werden, etc. Am besten ist, man macht als Vorbereitung einen Probelauf – z.B. in der eigenen WG.

Im Zuge des Spiels darf und soll durchaus die Aufmerksamkeit umstehender Personen erregt werden. Wenn die Menschen spüren, dass Beteiligung ein Thema ist, das Spaß macht und Interesse erzeugt, ist dies nur gut.

Alle Teilnehmenden bekommen einen Preis. Das hebt die Stimmung und hinterlässt freudige Erinnerungen.

Eingebracht von

Laura Halasz / Peer Educator

BETEILIGUNGS- KLAUSUR

ZUGEHÖRIGKEIT
UND ZUSAMMENHALT
ERFAHREN

– Grundidee

„Gemeinsam wohin fahren, ein wenig was essen, dann arbeiten, am Abend gemeinsam ein Lagerfeuer machen und dort übernachten. Am nächsten Tag frühstücken, noch ein bissl besprechen, abrunden – und dann wieder nach Hause fahren.“ (Jugendliche)



1,5 TAGE

– Warum? Ziele

- Rückblick auf das Erreichte, Planung der nächsten Schritte
- Gemeinsames Tun und Gestalten
- Miteinander Zeit verbringen und Beziehungen zwischen den WGs vertiefen



GROSSE GRUPPE



SELBSTVERSORGER-
HAUS

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, Sozialpädagogen/innen, Prozessbegleiter/innen und Buddies von verschiedenen WGs

– Materialien

Selbstversorgerhaus, ausreichend Essen, Bälle, Seile, Sportutensilien, Packpapier, Bastelmaterialien, Stifte, etc.

Notizen

AKTIVITÄTEN 03

BETEILIGUNGSKLAUSUR

1 Vorbereitung

Die Auswahl des Ortes, die Eckpunkte des Programms und die Entscheidung über die Regeln erfolgt vorab durch alle Beteiligten. Ein Vorbereitungsteam aus Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist für die konkrete Umsetzung verantwortlich – d.h., macht einen Vorbereitungsbesuch bei der Unterkunft, kauft Essen ein und plant das Programm im Detail durch.

2 Dauer

1,5 Tage

3 Raum

Selbstversorgerhaus, im ländlichen Raum, möglichst alleine gelegen, mit viel Natur rundherum.

4 Wie funktioniert's?

Die Beteiligungsklausur stellt die Kombination von Ausflug, Arbeitstreffen und entspanntem, gemeinsamem Tun dar.

Besonders wichtig ist der Beginn. Nach Ankunft wird ein Überblick gegeben und die Kochgruppe festgelegt. Zimmereinteilung, offene Programmpunkte und Regeln der Zusammenarbeit werden vereinbart. Dann werden die Zimmer bezogen, das Haus wird gemütlich eingerichtet, es wird gekocht und gespielt. Das durchgängige Prinzip der Klausur lautet: „Es wird alles gemeinsam gemacht.“

Weitere mögliche Programmpunkte sind

- Gruppenbildungsspiele – Vorstellungsrunde, Ballspiele, Vertrauensübungen, etc.
- Inhaltliche Arbeit / Lernen mit Spass – Kleingruppen, Schnitzeljagd (Methoden 07), etc.
- Lagerfeuer (oder Ähnliches) am Abend
- Reflexion und Abschluss – Gruppenaktivität zur Evaluierung (z.B. Hutquiz - Methoden 06)

5 Erfahrungswerte

Es ist wichtig, die richtige Atmosphäre zu schaffen. Daher werden bei der Beteiligungsklausur vor allem auch die ersten Entscheidungen gemeinsam getroffen – z.B. wie die Zimmeraufteilung erfolgt. Dies erzeugt den grundsätzlichen Geist der Kooperation.

Auf Gemütlichkeit ist zu achten. Jede/r soll das Gefühl haben, gebraucht zu werden. Und es soll lustig sein. All das ist eine gemeinsame Verantwortung.

Die Beteiligungsklausur bildet Brücken zwischen den Teilnehmenden und sorgt nachhaltig für ein Zusammengehörigkeitsgefühl. „Wir können zusammenhalten und zeigen, dass wir stark sind.“ (Zitat eines Jugendlichen).

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

BETEILIGUNGSFEST MIT SOZIALARBEITER:INNEN

**SPIELEN,
ESSEN UND SICH
KENNENLERNEN**

– Grundidee

In einer Wohngruppe wird ein Fest organisiert. Eingeladen sind Kinder, Jugendliche, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Sozialarbeiter:innen. Es gibt Essen, Trinken, Spiele und – vor allem – Zeit für Begegnung und Gespräche.



– Warum? Ziele

Sich besser kennenlernen, Vertrauen aufbauen und die Zusammenarbeit verbessern.



**GESAMTE WG,
SOZIALARBEITER:INNEN**

– Für wen?

Kinder, Jugendliche und Team(s) einer oder mehrerer WGs; die Sozialarbeiter:innen der Bewohner:innen



INDOOR, OUTDOOR

– Materialien

Verpflegung, Spiele, Decken zum Draufsetzen

Notizen

AKTIVITÄTEN 04

BETEILIGUNGSFEST MIT SOZIALARBEITER:INNEN

1 Vorbereitung

3-4 Monate vor dem Fest soll ein „Save the Date!“ ausgeschickt werden, damit alle Zeit haben.

Für das Fest ist zu klären, wann und wo es stattfindet, was man tun will und wer sich worum kümmert. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich bei der Planung und Umsetzung möglichst viel beteiligen.

2 Dauer

3 – 4 Stunden

3 Raum

In einer Wohngruppe. Wenn es das Wetter zulässt, draußen im Garten.

4 Wie funktioniert's?

Beim Fest sollen die Kinder und Jugendlichen so viel wie möglich übernehmen – zum Beispiel beim Kochen, Backen und Grillen mithelfen, die Anleitung der Spiele, das Führen der Interviews etc.

Es geht es darum, miteinander eine gute Zeit und Spaß zu haben. Es soll eine Atmosphäre geschaffen werden, in der sich die Kinder bzw. Jugendlichen und ihre Sozialarbeiter:innen wohl fühlen.

Der Ablauf ist den Beteiligten überlassen. Eine Struktur, die sich bewährt hat, ist die folgende:

- Gemütliches Ankommen mit Kaffee und Kuchen
- Offizielle Begrüßung – durch die Kinder und Jugendlichen
- Spiele
- Gemeinsames Essen
- Interviews – „Was ich schon immer von dir wissen wollte ... ?!“
- Ausklang

Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen unterstützen und feiern mit. Das Fest „gehört“ aber den Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern.

5 Erfahrungswerte

Das Ankommen bei Kaffee und Kuchen ermöglicht einen entspannten Einstieg in das Fest und gegenseitiges Beschnuppern.

(Kennenlern-)Spiele „brechen das Eis“: Die Kinder, Jugendlichen und Sozialarbeiter:innen lernen einander anders als im Hilfeplangespräch kennen.

Essen ist gemeinschaftsfördernd. Es entstehen „beiläufige“ Gespräche zwischen Kindern, Jugendlichen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern.

Das Fest ist eine prima Möglichkeit, zu zeigen, wer man ist, was man gerne spielt, was einem wichtig ist, woran man Freude hat und worauf man stolz ist.

Wenn die Sozialarbeiter:innen nicht kommen, sind die Kinder und Jugendlichen enttäuscht, oft auch wütend oder traurig.

Eingebracht von

Wolfgang Mall / Prozessbegleiter

STAY STRONG!

BETEILIGUNGSPROZESSE PRÄSENTIEREN

– Grundidee

Beteiligung und Beteiligungsprozesse sollen anschaulich, abwechslungsreich und fachlich fundiert präsentiert werden.

– Warum? Ziele

- Entwicklung bzw. Halten eines Vortrages oder Workshops
- Bewusstseinsbildung zum Thema Beteiligung
- Anregen zur Diskussion



30 MIN – 3 STD



GROSSGRUPPEN



VERANSTALTUNGSSAAL

– Für wen?

Große Gruppen – zum Beispiel bei Themenabenden, Tagungen oder Symposien

– Materialien

Broschüren, Flyer, Power-Point-Präsentation, Film, Musik, Verpflegung (Getränke und Brötchen, Obst oder Fingerfood)

Notizen

PRÄSENTATIONEN 01

STAY STRONG!

1 Vorbereitung

In mehreren Besprechungen soll die Präsentation gemeinsam geplant und vorbereitet werden. Es ist zu entscheiden, welche Elemente die Präsentation enthält und wer bei der Veranstaltung was macht (Moderation, fachlicher Input, Erfahrungswerte, etc.). Ein Ablaufskript schafft Überblick und gibt Sicherheit.

2 Dauer

Von 30 Minuten für eine Präsentation, 2 Stunden für einen Themenabend bis zu 3 Stunden für einen Workshop.

3 Raum

Großer Seminarraum oder Veranstaltungssaal

4 Wie funktioniert's?

Am Beispiel eines zweistündigen Themenabends:

1. Beginn mit Pause zum gemütlichen Ankommen und Austausch – mit Musik, Snacks und Getränken
 2. Nach dem offiziellen Beginn geht der/die Moderator/in mit dem Mikrofon durch das Publikum und fragt „Was bedeutet Beteiligung für Sie?“. Damit werden verschiedene Stimmen zum Thema eingeholt und die Anwesenden von von Beginn an einbezogen.
 3. Kurzer Film zum Thema
 4. Fachlicher Input I (Definition, Stufen der Beteiligung, Prinzipien)
 5. Vorstellung des Beteiligungsprozesses
 6. Erfahrungswerte und persönliche Geschichten der beteiligten Vortragenden
 7. Fachlicher Input II (Voraussetzungen, Herausforderungen, Forderungen)
 8. Diskussion
 9. Ausklang – mit Musik und Austausch
- Broschüren, Flipchart- und Power-Point-Präsentationen sowie ein Film stehen zur Verfügung und können angefordert werden – siehe weiterführende Infos.

5 Erfahrungswerte

Am wichtigsten ist, dass die Präsentation von allen Beteiligten (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) vorbereitet und auch umgesetzt wird. Die gemeinsame Erstellung entfacht den Geist der Beteiligung und es entsteht Vertrauen zueinander. Die eigentliche Präsentation ist ein Ereignis des sich-aufeinander-Verlassens, erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl – und einen Grund zum Feiern.

Für die beteiligten Kinder oder Jugendlichen ist es am besten, wenn Erwachsene mit dem Vortrag beginnen, sie mit Fragen zu eigenen Erfahrungen schrittweise aktiviert werden und man ihnen dann immer mehr „die Bühne“ überlässt.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

WAS WIR EUCH NOCH SAGEN WOLLTEN ...

**BETEILIGUNG
IM ÖFFENTLICHEN
RAUM**

– Grundidee

Über Plakate, Präsentationen und andere Medien werden zentrale Botschaften und Forderungen übermittelt.

– Warum? Ziele

- Sichtbarmachung von Bedürfnissen und Anliegen
- Übermittlung der wichtigsten Botschaften
- Formulierung von konkreten Forderungen

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene

– Materialien

Packpapier, Flipchart, Pinnwände, Plakate, Schilder, Papier, Fotos, Stifte



VARIABLEL



VARIABLEL



**MASSGESCHNEIDERT
FÜR AKTIVITÄT**

Notizen

PRÄSENTATIONEN 02

WAS WIR EUCH NOCH SAGEN WOLLTEN ...

1 Vorbereitung

Ermittlung der wichtigsten Botschaften, Auswahl des Mediums, Aufgabenverteilung.

Im Vorfeld können auch Fotos oder Videobotschaften der Beteiligten angefertigt werden (Achtung: Einverständniserklärung einholen!).

2 Dauer

Am meisten Zeit wird für die Erarbeitung der Präsentationsmaterialien nötig sein. Dies kann mehrere Stunden, über mehrere Tage verteilt, dauern. Die Präsentation an sich richtet sich nach der Veranstaltung.

3 Raum

Drinnen oder im Freien. Ideal auch im öffentlichen Raum.

4 Wie funktioniert's?

Thema und Anlass (Was? Wozu? Wie? Wo? Wie lange?) der Veranstaltung / Aktivität wird mit den Kindern / Jugendlichen besprochen. Es wird gemeinsam überlegt, welche Anliegen dazu bestehen, welche Botschaften man transportieren und welche Forderungen man stellen möchte. Daraus werden die drei wichtigsten Botschaften formuliert.

Anschließend entscheidet man, wie diese Botschaften übermittelt werden sollen – und fertigt Karten, Flipcharts, Plakate oder Schilder an. Wenn finanzielle Mittel da sind, kann man Karten, Schilder, etc. auch drucken lassen – dies erhöht die Professionalität und Wirksamkeit.

Konkrete Beispiele sind: Einladungskarten für ein Sommerfest, Plakate für Symposien, Beiträge für Ausstellungen, etc.

Schließlich werden die Botschaften unter die Leute gebracht (beim Fest / der Veranstaltung oder im öffentlichen Raum). Dadurch wird nicht nur kommuniziert, sondern die eigene Lebenswelt verändert – ein wichtiger Schritt der Ermächtigung.

5 Erfahrungswerte

Sowohl Inhalte wie auch die konkreten Mittel der Darstellung und die Ausarbeitung bzw. das Anbringen der Präsentationsmaterialien sollten von den Kindern / Jugendlichen selbst durchgeführt werden. Je mehr direkt von ihnen kommt, desto kräftiger und auffälliger sind die Botschaften.

Die Sichtbarmachung der Anliegen von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum (in Ämtern, auf öffentlichen Plätzen, etc.) geschieht selten und ist daher besonders wichtig. Frei nach dem Motto: „Wir sind ein Teil von [...] und möchten auch so wahrgenommen werden.“

Zum Teil muss man eine offizielle Erlaubnis einholen.

Eingebracht von

Heike Lohse / Prozessbegleiterin

PROZESSE AUSTAUSCH - ENTWICKLUNG - HILFE- UND BETREUUNGSPLANUNG



WIE LÄUFT'S IN ANDEREN WGs?

RAUMGESTALTUNG
TASCHENGELD
W-LAN UND MEHR ...

– Grundidee

Kinder und Jugendliche vergleichen verschiedene WGs in Bezug auf für sie wichtige Aspekte.

– Warum? Ziele

- Förderung des Austauschs und offenen Dialogs zwischen sozialpädagogischen WGs
- Herstellung von Transparenz
- Reflexion des eigenen Lebensumfeldes

– Für wen?

Kinder und Jugendliche sozialpädagogischer WGs

– Materialien

Packpapier, Stifte, Wachsmalkreiden



JE 2 STD



KINDER / JUGENDLICHE
MEHRERER WGs



VARIABEL, UNGESTÖRT

Notizen

AUSTAUSCH 01

WIE LÄUFT'S IN ANDEREN WGs?

1 Vorbereitung

Es ist vorab die Zustimmung der Teamleitungen der WGs einzuholen, dass die vergleichende Diskussion mit anderen WGs erfolgen kann. Zusätzlich macht es Sinn, mit den Kindern / Jugendlichen einen Einführungsworkshop zum Thema Beteiligung zu machen.

2 Dauer

Erarbeitung des Plakats bzw. Besuche in WGs und Diskussion – jeweils 2 Stunden

3 Raum

Raum, mit ausreichend Platz für alle Kinder / Jugendlichen, oder draußen – in jedem Fall ungestört

4 Wie funktioniert's?

Es wird eine Tabelle in Form eines großen Plakats erstellt: senkrecht stehen die Dinge, die die Kinder / Jugendlichen von anderen WGs wissen möchten. Beispiele sind etwa

- Inwiefern könnt Ihr Raumgestaltung, Ausflüge und Gruppenurlaube mitbestimmen?
- Wie schaut Euer Abendprogramm aus?
- Wie lautet Eure Taschengeldregel?
- Gibt es Kleider- und Schminkvorschriften?
- Wie könnt Ihr W-LAN und Handy nutzen?

Waagrecht befindet sich pro WG eine Spalte. Die Kinder und Jugendlichen der WG tragen ihre Antworten in die Tabelle ein.

In einem zweiten Schritt wird ein Treffen mit anderen WGs veranstaltet und deren Erfahrungen zu den jeweiligen Punkten eingeholt. Dadurch erhält man einen übersichtlichen Vergleich über Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Abschließend findet eine Diskussion der Ergebnisse statt – unter den Kindern und Jugendlichen, aber auch zwischen und mit den sozialpädagogischen Teams.

5 Erfahrungswerte

Das Anfertigen des Plakates wird von Prozessbegleitung und Buddy moderiert, der Vergleich mit anderen WGs idealerweise von einem Buddy.

Die Methode regt zur Diskussion über die eigene Situation, das Leben in WGs und die Frage, was wirklich wichtig ist, an. Daraus können wertvolle Impulse für die Arbeit an Beteiligung entstehen.

Der offene Austausch über die eigene WG kann (vor allem bei Sozialpädagogen/innen) zunächst Zurückhaltung auslösen – aus Angst, „blinde Flecken“ zu zeigen. Das Teilen der Werte, Prinzipien und Regelungen ist aber ein wahrer „Eisbrecher“ und fördert das Miteinander und gemeinsame Nachdenken über Verbesserungen.

Eingebracht von

Doris Haider-Berrich / Prozessbegleiterin

MOM

MOVERZ
ONLINE
MEETING– **Grundidee**

Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen soll eine Plattform zum regelmäßigen, unkomplizierten Austausch zur Verfügung gestellt werden. Thema ist, was Thema ist.

– **Warum? Ziele**

- Einen Raum für Austausch eröffnen
- Verbindungen knüpfen und aufrechterhalten – selbst wenn man sich nicht in Präsenz treffen kann
- Ideen entwickeln und umsetzen

– **Für wen?**

Alle

– **Materialien**

Laptop, Tablet oder Smartphone, eventuell Headset, Internet, eine Videokonferenzsoftware, die gut funktioniert und einfach zugänglich ist



MAX. 2 STD



UNBEGRENZT



ONLINE

Notizen

AUSTAUSCH 02

MOM

1 Vorbereitung

Der Host macht sich mit der Videokonferenz-Software vertraut und stellt sicher, dass er bzw. sie diese gut bedienen kann.

Die MOM-Termine werden langfristig fixiert und mit Newsletter oder Ähnlichem angekündigt. Man kann dem Meeting einfach, mittels QR-Code, beitreten. Voraussetzung ist, dass alle Zugang zur Software haben.

Ein bestimmtes Thema kann vorab definiert werden.

2 Dauer

2 Stunden

3 Raum

Überall, wo es ausreichend Internet und Strom für die Videokonferenz gibt.

4 Wie funktioniert's?

Der Host (Erwachsener oder Peer Educator) eröffnet das Meeting und lässt die Teilnehmer:innen eintreten. Als Intro kann Musik gespielt oder ein Video gezeigt werden. Zum Start gibt es einen Statuscheck: „Wie geht es dir? Was tut sich in der WG? Was tut sich bei Moverz?“. Alle kommen nacheinander zu Wort.

Die Themen ergeben sich aus den Anliegen der Teilnehmenden oder werden gezielt vom Host eingebracht. Der Host achtet darauf, dass alle Themen Platz finden und moderiert das MOM. Falls nötig, sinnvoll oder erwünscht können Break-out-rooms, Whiteboard etc. genutzt werden.

Nach dem MOM erstellt der Host ein Protokoll und schickt es an alle.

Varianten

- Das MOM kann ausschließlich von und für Jugendliche stattfinden. In diesem Fall hostet ein Peer Educator das Meeting.
- Das MOM kann auch hybrid stattfinden. D.h. dass sich Leute an einem Ort für das MOM treffen, gleichzeitig klinken sich andere online ein.

5 Erfahrungswerte

Als Tageszeit empfiehlt sich der Abend (z.B. 17.00 – 19.00 Uhr), weil da die meisten zuhause sind.

Falls durcheinander gesprochen wird, hilft eine klare Moderation und aktives technisches Management der Session – z.B. indem man bei störenden Hintergrundgeräuschen die jeweiligen Mikrofone stumm schaltet.

Beim Jugend-MOM unterstützt ein:e Erwachsene:r den jugendlichen Host bei der Vorbereitung und ist während des MOMs telefonisch erreichbar.

Specials sind immer nett – z.B. Fasching, Nikolo oder Weihnachten.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

DAS BIN ICH



– Grundidee

Wir wollen mehr von den Menschen bei Moverz erfahren. Am einfachsten geht's per Steckbrief.

– Warum? Ziele

Herstellung eines „Freundschaftsbuches“

– Für wen?

Alle, die bei Moverz dabei sind.

– Wie funktioniert's?

Die Vorlage auf der Rückseite auf A4 kopieren und Kindern, Jugendlichen sowie Erwachsenen zum Ausfüllen geben. Wenn genug Steckbriefe da sind, kann man diese zu einem Freundschaftsbuch binden – samt schönem Deckblatt.



MAX. 5 MIN



UNBEGRENZT



ÜBERALL

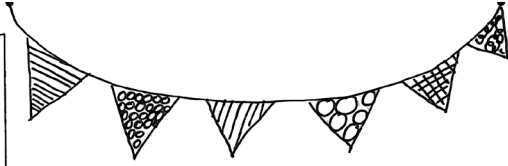
Notizen

**Vorlage zum
downloaden**



Eingebracht von

Katja Lödl / Prozessbegleiterin



Das gefällt mir an Moverz:

Platz für Kreatives
und Wünsche :

WAS ICH ALS KIND WERDEN WOLLTE

**STECKBRIEF
SOZIALARBEIT****Grundidee**

Kinder und Jugendliche lernen ihre Sozialarbeiter:innen besser kennen.

Warum? Ziele

Kinder und Jugendliche sollen mehr, auch Persönliches, von ihren Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern erfahren.

Für wen?

Alle Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter

Wie funktioniert's?

Die Vorlage auf der Rückseite auf A4 kopieren und den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern zum Ausfüllen geben. Beim nächsten Treffen mit dem Kind oder Jugendlichen wird der Steckbrief übergeben. So hat das Kind bzw. der oder die Jugendliche wichtige Informationen, aber auch Persönliches bei sich.

**MAX. 5 MIN****UNBEGRENZT****ÜBERALL****Notizen**

**Vorlage zum
downloaden****Eingebracht von**

Christina Engleder / Prozessbegleiterin

WAS ICH ALS KIND WERDEN WOLLTE



Facts about ME:

Mein Name: _____

Dort komm ich her: _____



Was ich als Kind werden
wollte: _____

Wenn ich ein Tier sein könnte, wäre ich: _____

Das sind meine Hobbies: _____

Mein Lieblingsessen: _____

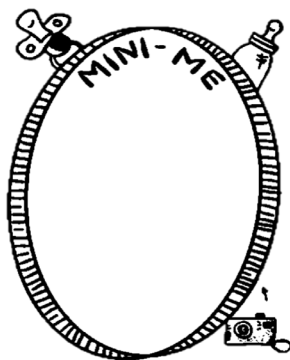
ALS SOZIALARBEITER:IN:

So lange bin ich schon Sozialarbeiter:in: _____

Dafür bin ich da. Das sind meine Aufgaben: _____

Wie und wann du mich am besten erreichen kannst und wann: _____

Platz für KREATIVES:



KONZEPT 2.0

**WG GEMEINSAM
DENKEN UND ERFINDEN**

– Grundidee

Ziele, Angebote und Methodik von WGs – das Konzept – werden von Bewohnern/innen und Sozialpädagogen/innen gemeinsam entwickelt.

– Warum? Ziele

- Erstellung eines realistischen, qualitativ hochwertigen und nachhaltigen Konzeptes
- Herstellung von Klarheit der Funktionen, Aufgaben, Rechte und Pflichten
- Vertiefung der Betreuungsbeziehungen
- Etablierung von Kooperation auf Augenhöhe als grundsätzliches Prinzip der Zusammenarbeit

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, sozialpädagogische Teams

– Materialien

Flipchart, Packpapier, Moderationsmaterialien

Notizen



ÜBER MEHRERE WOCHEN



BEWOHNER/INNEN & TEAM



**IN DER UND
IM UMFELD DER WG**

ENTWICKLUNG 01

KONZEPT 2.0

1 Vorbereitung

Das sozialpädagogische Team muss – gemeinsam mit den zuständigen Leitungen – entscheiden, wie die Bewohner/innen an der Konzeption teilhaben können und sollen. Das bedeutet auch, dass Klarheit darüber herrschen muss, in welche Entscheidungen sie nicht aktiv miteinbezogen werden.

Eine grobe Struktur oder Gliederung des künftigen Konzeptes ist notwendig, um den Beteiligungsprozess konstruktiv gestalten zu können. Letztlich ist festzulegen, wer den Prozess koordiniert und das Konzept verschriftlicht.

2 Dauer

Mehrere Besprechungen und/oder Workshops mit unterschiedlichen Gruppen, über einen Zeitraum von mehreren Wochen bis Monaten.

3 Raum

An verschiedenen Orten, die jedoch alle einen direkten Bezug zur Wohngruppe haben sollen.

4 Wie funktioniert's?

Sämtliche Teile des Konzeptes werden gemeinsam erarbeitet. Die Sozialpädagogen/innen werden als professionelle Experten/innen verstanden, die Bewohner/innen als Experten/innen aus Erfahrung.

Wesentliche Inhalte umfassen u.a.:

- Was ist mir wichtig?
- Welche Ziele sollen verfolgt werden?
- Was soll das Angebot der WG enthalten?
- Wie soll in der WG gearbeitet werden?
- Regeln und Vereinbarungen des Zusammenlebens
- Wie werden Konflikte und Krisen geregelt?

Es empfiehlt sich ein zyklischer Prozess, ähnlich einem Kreislauf: Mit den Bewohnern/innen wird ein Thema bearbeitet. Die Ergebnisse werden dann mit dem sozialpädagogischen Team besprochen und abgestimmt. Die Entscheidungen – wie auch zu klärende Fragen oder Details – werden wiederum den Bewohnern/innen übermittelt, usw. Auf diese Weise wird ein Thema nach dem anderen behandelt.

Am Schluss – wird gefeiert.

5 Erfahrungswerte

Bei neuen WGs werden Bewohner/innen von vergleichbaren Wohnformen miteinbezogen. Bei der Weiterentwicklung bestehender Konzepte wird mit den aktuellen Bewohnern/innen gearbeitet.

Mehrere, kürzere Besprechungen und Workshops sind besser als wenige und längere. Die Teilnahme ist freiwillig.

Entscheidungen sollten einstimmig oder zumindest mit qualifizierter (z.B. 2/3-) Mehrheit getroffen werden. Ist dies nicht möglich, entscheidet die Leitung der Wohngruppe. Dies sollte von Beginn an allen klar sein.

Der/die Prozesskoordinator/in muss mit großer Klarheit und Struktur vorgehen, das Ziel vor Augen halten und alle Beteiligten fortlaufend am aktuellen Stand halten.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

BETEILIGENDE ORGANISATIONEN

EFFIZIENZ DURCH
KOOPERATION UND
ERMÄCHTIGUNG

– Grundidee

Beteiligung als durchgängiges Element in Organisationen einführen, indem nicht nur beteiligende Haltungen, sondern auch die notwendigen Strukturen entwickelt werden.

– Warum? Ziele

- Herstellung von Klarheit der Funktionen, Kompetenzen, Rechte und Pflichten
- Steigerung der Effizienz von Kommunikation, Abläufen und Prozessen
- Beteiligung und Ermächtigung als strategische Unternehmensziele

– Für wen?

Alle Mitarbeiter/innen und betreuten Personen einer Organisation. Die eigentliche Arbeitsgruppe sollte max. 10 Personen umfassen.

– Materialien

Flipchart, Packpapier, Moderationsmaterialien

Notizen



FORTLAUFEND



ALLE MITARBEITER/INNEN
EINER ORGANISATION



VARIABLE

ENTWICKLUNG 02

BETEILIGENDE ORGANISATIONEN

1 Vorbereitung

Entscheidungsträger/innen der Organisation und Prozesskoordinator/in legen den Rahmen fest, wer wie beteiligt werden soll. Idealerweise wird möglichst genau zwischen den Stufen der Beteiligung (Information – Mitsprache – Mitbestimmung) unterschieden und die ersten Strukturen sowie Kommunikationswege definiert. Eine Arbeitsgruppe, die den Prozess inhaltlich steuert, wird gegründet.

2 Dauer

Fortlaufend – im Sinne von kontinuierlicher Organisationsentwicklung.

3 Raum

Variabel

4 Wie funktioniert's?

Beteiligung kann längerfristig nicht auf „Projektebene“ oder punktuell funktionieren, sondern muss strukturell verankert werden. Dies ist nur möglich, wenn Beteiligung als eine der Grundsäulen der Organisationsentwicklung definiert wird, und eindeutig sowie verbindlich festgelegt ist, wo, wie, wann und wer beteiligt wird.

Beispiele für konkrete Maßnahmen struktureller Verankerung von Beteiligung auf Ebene der Organisationsentwicklung sind:

- Partizipation als zentrales Interaktionsmodell professioneller Betreuungsbeziehungen
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Teambesprechungen, Klausuren und Konzepterstellung
- Mitsprachemöglichkeit von Bewohnern/innen bei der Personalauswahl
- Bewusste Förderung, Qualifizierung und Nutzung der Expertise von Jugendlichen – etwa im Sinne von Buddies oder Peer Educators
- Vertretung von Kindern bzw. Jugendlichen in Entscheidungsgremien der Organisation (z.B. Beirat)

5 Erfahrungswerte

Meist finden sich „nur“ punktuelle Initiativen. D.h., es besteht in den wenigsten Fällen ein formaler und strukturell verankerter Anspruch auf Beteiligung – festgehalten in Stellenbeschreibungen, Organigrammen, etc. Dies bedeutet, dass eine hierarchisch höher gestellte Person jederzeit darüber entscheiden kann, wann, ob und wie beteiligt wird – was nicht dem Prinzip der Zusammenarbeit auf Augenhöhe entspricht.

Eine flächendeckende Einführung von Beteiligung muss von den oberen Leitungsebenen entschieden und getragen werden. Die Prozessgestaltung sollte eine Person übernehmen, die nicht Teil der klassischen Hierarchiestufen ist, sondern Stabstellenfunktionen übernimmt (z.B. Qualitätsmanagement).

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

UMBAU – NEUBAU – ÜBERSIEDLUNG

WIR BAUEN
GEMEINSAM WG

– Grundidee

Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter:innen werden während des gesamten Neu- oder Umbaus einer WG bzw. beim Umzug einbezogen.

– Warum? Ziele

Das neue Zimmer, die neue Wohnung, das neue Haus und die neue Umgebung entsprechen den Bedürfnissen der Bewohner:innen. Der Prozess dorthin und die Herausforderungen während der Übergangszeit werden somit besser angenommen und mitgetragen.

– Für wen?

Alle Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter:innen, die der Umzug bzw. Neubau betrifft

– Materialien

Moderations- und Kreativmaterialien, Zusätzliches je nach Methode und Format



VARIABEL



ALLE



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

ENTWICKLUNG 03

UMBAU – NEUBAU – ÜBERSIEDLUNG

1 Vorbereitung

Entscheidungsträger:innen geben einen Rahmen vor, wer in welchem Ausmaß beteiligt wird. Bestenfalls gibt es ein Projektteam, das den Prozess steuert und die Formate bzw. Methoden umsetzt.

2 Dauer

Während des gesamten Planungs-, Bau- und Umzugsprozesses. Jeweilige Dauer je nach Methode.

3 Raum

Variabel – in der bisherigen WG, auf der Baustelle, in der neuen WG

4 Wie funktioniert's?

Zu Beginn wird vom Projektteam oder der Leitungsebene ein grober Fahrplan mit Inhalten, Methoden und Formaten erarbeitet. Bereits hier sollten die Bedarfe bzw. Bedürfnisse der Beteiligten bekannt sein und einbezogen werden. Im Verlauf des Projektes ist dieser Fahrplan natürlich zu evaluieren und anzupassen. Das Ausmaß der Beteiligung, in Anlehnung an das Stufenmodell, ist jeweils abzuwägen.

Beispiele für konkrete Methoden bzw. Formate sind:

- Workshops zur Ideensammlung, zum Abfragen von Wünschen – „Planungsbüro“
- Informationsweitergabe – „Planungsbüro“, „Baustellen-Newsletter“, „Baustellen-Reporter“
- Baupläne, Baustelle und neues Haus besichtigen
- Bauzaun kreativ gestalten
- Mitbestimmungsmöglichkeiten – Zimmergestaltung und Möbel-Planung

5 Erfahrungswerte

Ein durchgängiges Commitment der Organisation, der Beteiligung im Planungs-, Bau- und Umzugsprozess einen hohen Stellenwert zu geben, ist essenziell für die Umsetzung. Es braucht neben einer partizipativen Grundhaltung auch entsprechende und zur Verfügung gestellte Ressourcen.

Eine kreative, lustvolle Gestaltung der Formate lädt zum Mitmachen ein!

Ja, es ist aufwendig, weil viele Beteiligte bedeuten viele Standpunkte. Aber es lohnt sich!

Eingebracht von

Simone Beranek / Prozessbegleitung

GUTE PRAXIS

**GELEBTE
BETEILIGUNG
SICHTBAR MACHEN**

– Grundidee

Es soll für alle sichtbar gemacht werden, inwiefern in der Wohngruppe bereits beteiligend gearbeitet wird. Dies ist ein guter Ausgangspunkt für weitere Überlegungen und Planungen.

– Warum? Ziele

- Bestandsaufnahme der beteiligenden Arbeit
- Sammlung guter Praxis der Beteiligung in WGs
- Tool für die Reflexion der eigenen Arbeit im Team

– Für wen?

Für das sozialpädagogische Team, aber auch für die Bewohner:innen

– Materialien

Vorlage zum downloaden,
Stifte, ev. Flipchart



1,5 STD



GESAMTE WG



ÜBERALL

Notizen

Vorlage zum
downloaden



ENTWICKLUNG 04

GUTE PRAXIS

1 Vorbereitung

Die Session wird angekündigt und vorbereitet: Die Teamleitung hat alle relevanten Unterlagen parat und bereits durchgesehen. Das Team bzw. die Bewohner:innen wurden informiert und haben erste Überlegungen angestellt. Je besser die Vorbereitung, desto rascher kann man zur Sache kommen.

2 Dauer

1,5 Stunden

3 Raum

Grundsätzlich überall möglich. Ein Besprechungsraum bietet ein gutes Umfeld.

4 Wie funktioniert's?

Man beginnt mit einem Teaser, um das Thema „anzuwärmen“. So kann die Vorstellungsrunde etwa mit folgender Frage verknüpft werden: „Was war dein Beteiligungsmoment?“

Anschließend erklärt man die Vorlage und die Grundidee, nämlich gute Praxis der Beteiligung zu sammeln und sichtbar zu machen. Die Beteiligten sollen sich circa 15-20 Minuten Zeit nehmen und mit der Vorlage arbeiten. Die Ergebnisse werden präsentiert und diskutiert – zum Beispiel, indem jede Person die aus ihrer Sicht coolste / lustigste / effektivste beteiligende Aktivität nennt. Es soll damit das gehoben werden, was gut funktioniert und etabliert ist.

Danach werden weitere Schritte festgelegt, wie beteiligende Arbeit in der WG ausgebaut werden soll.

Die ausgefüllten Vorlagen werden von der Moderation eingesammelt, gemeinsam mit den Notizen bzw. Flipcharts zu einem Protokoll zusammengefasst und an die Beteiligten geschickt.

5 Erfahrungswerte

Idealerweise wird diese Arbeit sowohl mit dem Team als auch mit den Bewohnern und Bewohnerinnen gemacht. So findet man heraus, was ähnlich, aber auch was unterschiedlich gesehen wird.

Die Vorlage kann vorab geschickt werden, mit der Bitte, sie auszufüllen. Meist wird dies aber nicht getan. Außerdem sind die gemeinsamen Reflexionen und Gespräche wichtig.

Die Aufgabe der Moderation ist es, einen Dialog zwischen den Beteiligten in Gang zu setzen und die Beiträge zu strukturieren.

Das Heben guter Praxis der Beteiligung kann – und soll – wiederholt gemacht werden.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

VORLAGE_ENTWICKLUNG 04

GUTE PRAXIS

WO UND WIE FINDET BETEILIGUNG KONKRET SCHON STATT?	INFORMATION (Einweg- Kommunikation) Die Beteiligten bekommen / haben alle Informationen, auf die sie Anspruch haben bzw. die sie haben sollen oder wollen.	KONSULTATION (Zweiweg- Kommunikation) Die Beteiligten werden gehört, gefragt und können sich einbringen.	MITBESTIMMUNG & KOOPERATION (Mehrweg- Kommunikation) Es wird gemeinsam geplant, entwickelt, entschieden und umgesetzt.
Einzug			
Regeln / Vereinbarungen			
Eigenes Zimmer			
Alltägliche Abläufe			
Elternarbeit			
Hilfeplanung / Kooperation mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern			
Schule / Arbeitstraining / Ausbildung			
Freizeitgestaltung / Interessen / Fähigkeiten			
Projekte und Aktivitäten			
Auszug und Übergang in Selbstständigkeit			

BETEILIGUNGS-CHECK

**BEDARFS-, PROZESS- UND
BETEILIGUNGSORIENTIERTES
ARBEITEN**

– Grundidee

Durch einen Fragenraster soll sichergestellt werden, dass das, was für die Beteiligten wichtig ist, nicht von „Masterplänen“ oder vorab definierten Ziele überlagert wird.

– Warum? Ziele

- Beteiligungs-Check für geplante Vorhaben
- Sicherstellung von Bedarfs- und Prozessorientierung

– Für wen?

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Sozialarbeiter:innen und Entscheidungsträger:innen – kurzum: alle, die „Projekte managen“

– Materialien

Papier, Stifte, Fragenraster



1 STD



FACHKRÄFTE



ÜBERALL

Notizen

ENTWICKLUNG 05

BETEILIGUNGS-CHECK

1 Vorbereitung

Man sollte sich überlegen, was man will, wo man steht und wen man wann wie dabei haben möchte. Die Fragen führen zu einer Art Standortbestimmung.

2 Dauer

Fortlaufend. Pro Session circa eine Stunde

3 Raum

Überall möglich

4 Wie funktioniert's?

Egal, ob neue Vereinbarungen getroffen, ein Ausflug, ein Urlaub bzw. eine gemeinsame Veranstaltung geplant, eine Hütte oder vielleicht sogar ein Haus gebaut werden soll – man fragt immer dieselben, in der Folge angeführten Fragen:

- Was ist der Bedarf?
- Auf welcher Ebene ist dieser zu beantworten (Rahmenbedingungen und Struktur, Prozesse und Abläufe, Beziehungen und Interaktionen, Nahtstellen)?
- Wie sehen mögliche Antworten aus?
- Was und wen brauchen wir dafür?
- Wen müssen / sollen / wollen wir informieren?
- Mit wem müssen / sollen / wollen wir sprechen?
- Wer trifft welche Entscheidungen?
- Haben wir jemanden oder etwas vergessen?
- Umsetzung: Wer macht was, wie und bis wann?
- Evaluierung: Was war der Bedarf, was das Ziel? Was haben wir gemacht? Wie hat 's funktioniert? Was würden wir wieder so machen? Was sollten wir nächstes Mal anders machen?

Wenn man diesem Raster folgt, kann man ziemlich sicher sein, dass man bedarfs-, prozess- und beteiligungsorientiert vorgeht.

5 Erfahrungswerte

Die Fragen können in Interview- oder Fragebogenform vorgegeben werden. Interviews sind interaktiver.

Bedarfs-, Prozess- und Beteiligungsorientierung haben kein Ende: Das heißt, nach der Evaluierung geht es wieder von vorne los und man versucht Klarheit darüber zu bekommen, was die aktuellen Bedarfe sind.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

BETEILIGUNGS- MATRIX

**BETEILIGUNG
AUF EINEN BLICK**

– Grundidee

Mittels der Beteiligungsmatrix soll der Grad der Beteiligung „kartografiert“ und Sichtweisen auf die Entwicklung von Kindern bzw. Jugendlichen verglichen werden.

– Warum? Ziele

- Beteiligungs-Check im „Fallverlauf“
- Sichtbarmachen faktischer und struktureller Beteiligung
- Identifikation von Ansatzpunkten für das weitere Vorgehen

– Für wen?

Fachkräfte

– Materialien

Laptop, Beteiligungsmatrix – siehe Vorlage zum downloaden



1-2 STD



FACHKRÄFTE



ÜBERALL

Notizen

**Vorlage zum
downloaden**



ENTWICKLUNG 06

BETEILIGUNGSMATRIX

1 Vorbereitung

Man sollte sich in der Matrix gut auskennen und wissen, wie sie funktioniert. Zusätzlich ist zu überlegen, welche weiteren Werkzeuge sinnvoll wären.

2 Dauer

1-2 Stunden

3 Raum

Überall möglich

4 Wie funktioniert's?

Das Vorgehen ist konsequent beteiligend und folgt einer systemischen Logik:

Für die Beteiligungsmatrix werden von den Fallzuständigen (bei der Behörde oder in der WG) die wesentlichen Beteiligten definiert. Diese umfassen zumindest Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte, mitunter auch andere.

Mit jeder Person wird die Matrix (siehe Vorlage) „durchgespielt“. D.h., jede:r der Beteiligten „kartografiert“ den Fall. Die Antworten werden in die Matrix eingetragen und damit dokumentiert. Am Ende werden die unterschiedlichen Sichtweisen zusammen betrachtet und diskutiert.

Erkenntnisse aus dem Einsatz anderer Werkzeuge werden miteinbezogen. Entscheidungen, Vereinbarungen und nächste Schritte werden festgehalten und in den Betreuungs- bzw. Hilfeplan integriert.

5 Erfahrungswerte

Bestmöglich werden alle Beteiligten direkt befragt. Kann sich jemand nicht persönlich einbringen, kann klassisch zirkulär vorgegangen werden: „Was würde XY zu der Frage sagen: ...?“.

Die Matrix ist ein „lebendiges Instrument“. Sie enthält Leitfragen, die angepasst werden können und sollen. Das heißt, es können Fragen weggelassen oder andere hinzugefügt bzw. mit den Beteiligten erarbeitet werden.

Die verschiedenen Sichtweisen sind als gleich-wertig zu verstehen.

Der Fokus liegt auf struktureller Beteiligung – also Beteiligung, die nicht von der Willkür einzelner Personen abhängig, sondern über Strukturen abgesichert ist.

Eingebracht von

Roland Urban / Prozesskoordinator

DAS ETWAS ANDERE HILFEPLANGESPRÄCH

KÜRZER
KONZENTRIERTER
BESSER

– Grundidee

Durch gemeinsame Vorbereitung und Eingehen auf die Bedürfnisse der Kinder bzw. Jugendlichen sollen Hilfeplangespräche kurzweiliger, beteiligender und effektiver werden.

– Warum? Ziele

- Ausgeglichene Gewichtung der Beiträge aller Beteiligten zum Hilfeplangespräch
- Berücksichtigung der Bedürfnisse und Ziele der betreuten Kinder und Jugendlichen
- Effektive Hilfeplangespräche

– Für wen?

Kinder, Jugendliche, Eltern, Sozialpädagoge/in, Sozialarbeiter/in

– Materialien

Hilfeplan, Betreuungsplan, PC, Papier, Schreibzeug



CA. 45 MIN



BEWOHNER/IN, SOZIALPÄDAGOGE/IN,
ELTERN, SOZIALARBEITER/IN



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

HILFE- UND BETREUUNGSPLANUNG 01

DAS ETWAS ANDERE HILFEPLANGESPRÄCH

1 Vorbereitung

Der Betreuungsplan wird von Sozialpädagogen/in und Kind bzw. Jugendlicher/m gemeinsam erarbeitet. Dies bedeutet, dass beide ihre jeweilige Sichtweise im Betreuungsplan niederschreiben und die Überlegungen der Kinder und Jugendlichen gleichrangig neben jenen der Sozialpädagogen/innen stehen.

Zusätzlich werden die drei wichtigsten Anliegen des Kindes bzw. des/der Jugendlichen für das Hilfeplangespräch (HPG) notiert.

2 Dauer

Ca. 45 min

3 Raum

In der WG oder im sozialen Raum. Grundsätzlich: dort, wo sich die Bewohner/innen wohl fühlen und eine geschützte Gesprächsatmosphäre gesichert ist.

4 Wie funktioniert's?

Der vorab an den/die Sozialarbeiter/in gesandte Betreuungsplan gilt bei Beginn des HPG als von allen gelesen. D.h., es müssen nicht alle Details der letzten Entwicklungen (Verlauf) bzw. der Ziele besprochen werden.

Nach einer Einstiegsrunde werden die 3 wichtigsten Punkte des Kindes bzw. des/der Jugendlichen diskutiert. Es soll diejenige Person beginnen, der es am schwersten fällt, zu sprechen. Anschließend werden die Themen der Eltern, Sozialarbeit sowie Sozialpädagogik bearbeitet.

Am Schluss sollen Entscheidungen, klare Vereinbarungen und nächste Schritte stehen.

5 Erfahrungswerte

Bereits die gemeinsame Erstellung des Betreuungsplanes kommt einem wesentlichen Ausverhandlungsprozess gleich.

Es ist wichtig, dass alle am HPG Teilnehmenden darüber Bescheid wissen, wer welche Aufgaben und Pflichten hat bzw. wer was entscheiden kann.

Eine strukturierte Gesprächsführung und Moderation soll garantieren, dass alle Beteiligten möglichst ausgewogen und gleichberechtigt an der Diskussion teilnehmen können – und niemand ungehört bleibt.

P.S.: Alle Beteiligten – Kinder / Jugendliche, Eltern, Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen – empfinden diese Form des HPG angenehmer und besser.

Eingebracht von

Alessandra Mehlem / Teamleitung

VORBEREITUNG AUF DAS HILFEPLANGESPRÄCH

– Grundidee

Durch eine aktive Vorbereitung auf ein Hilfeplangespräch wird die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gefördert. Aus der Praxis für die Praxis. Siehe auch Methodenkarte „Hilfeplanung 01 – Das etwas andere Hilfeplangespräch“.

– Warum? Ziele

- Größtmögliche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
- Reflexion der Art und Form der Beteiligung

– Für wen?

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter

– Materialien

PC, Telefon, Papier, Schreibzeug



FORTLAUFEND



EINZELARBEIT



INDOOR, OUTDOOR

Notizen

HILFE- UND BETREUUNGSPLANUNG 02

VORBEREITUNG AUF DAS HILFEPLANGESPRÄCH

1 Vorbereitung

Sozialarbeiterinnen bzw. Sozialarbeiter, Sozialpädagogin bzw. Sozialpädagoge sowie Kind bzw. Jugendliche:r vereinbaren gemeinsam Termin, Örtlichkeit und Ablauf des Gesprächs.

2 Dauer

Variabel

3 Raum

WG, Büro, Telefon

4 Wie funktioniert's?

Bei der Terminvereinbarung werden Schul- bzw. Arbeitszeiten aller Beteiligten berücksichtigt, sodass der Termin ohne Stress von jedem und jeder wahrgenommen werden kann.

Es wird vorab geklärt, in welcher Runde das Hilfeplangespräch (HPG) abgehalten wird. Da es um die Kinder und Jugendlichen geht, werden sie ermutigt, daran teilzunehmen: Sie können mitentscheiden, wer dabei sein soll und wann welche Themen besprochen werden. Sie sollen sich ausreichend beteiligt fühlen.

Auch der Ort des Hilfeplangesprächs wird gemeinsam festgelegt. Wenn möglich liegt dieser im Lebensraum der Kinder und Jugendlichen.

Wenn ein Kind bzw. ein:e Jugendliche:r sich dazu entscheidet, beim HPG nicht anwesend zu sein, wird ein gesondertes Gespräch der fallführenden Sozialarbeiterin / des fallführenden Sozialarbeiters mit dem Kind oder dem / der Jugendlichen gesucht. Ist dies nicht möglich, werden zumindest die Wünsche und Anliegen der Kinder und Jugendlichen im HPG besprochen.

Die Gesprächsführung liegt bei den Sozialarbeiterinnen bzw. Sozialarbeitern.

Der Betreuungsplan ist vor dem Start des Hilfeplangesprächs allen Beteiligten bekannt.

5 Erfahrungswerte

Bei den Hilfeplangesprächen gibt es das erklärte Ziel, *mit* den Kindern und Jugendlichen zu sprechen, nicht über sie – sie also an der Hilfeplanung zu beteiligen.

Für Sozialarbeiter:innen ist es hilfreich, wenn wesentliche zu besprechende Themen im Vorfeld von der Wohngruppe mit den Kindern und Jugendlichen sowie den Eltern vorbereitet werden.

Eingebracht von
AG Sozialarbeit

WAS BETEILIGUNG IM BEHÖRDLICHEN KONTEXT FÖRDERT

– Grundidee

Impulse aus dem Erfahrungsschatz von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern werden gesammelt. Die zentrale Frage: Wie kann die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen konkret beteiligend gestaltet werden?



FORTLAUFEND

– Warum? Ziele

- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen fördern
- Praktische Umsetzungstipps zur Sicherstellung von Beteiligung
- Reflexion der eigenen Arbeit



EINZELARBEIT



INDOOR, OUTDOOR

– Für wen?

Sozialarbeiter:in

– Materialien

Keine erforderlich

Notizen

HILFE- UND BETREUUNGSPLANUNG 03

WAS BETEILIGUNG IM BEHÖRDLICHEN KONTEXT FÖRDERT

1 Vorbereitung

Die Sozialarbeiterin bzw. der Sozialarbeiter nimmt sich gezielt und bewusst Zeit, um die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Bezug auf das Thema Beteiligung zu reflektieren.

2 Dauer

Variabel

3 Raum

Überall möglich

4 Wie funktioniert's?

Die eigene Handlungsweise wird reflektiert – zum Beispiel anhand folgender Fragen:

- Werden alle Beteiligten in den Prozess eingebunden?
- Wurden die Beteiligten in die Gestaltung des Beziehungsaufbaus einbezogen (z.B. Besuch in der Arbeitsstelle, ins Büro einladen, gemeinsam etwas trinken / essen, spazieren im Garten)?
- Werden die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen bzw. ihrer Familie gehört und ernst genommen?
- Werden die Familien als Experten und Expertinnen ihres eigenen Lebens behandelt?
- Wurde bisher Erreichtes ausreichend gewürdigt (z.B. geleistete Erziehungsarbeit von den Eltern, gelungene Besuchskontakte, erreichte Ziele)?
- Wird die Expertise aller Professionen ausreichend gewürdigt und berücksichtigt?
- Wurden die unterschiedlichen Blickpunkte der handelnden Personen in die Entscheidungsprozesse einbezogen?
- Wissen die Kinder und Jugendlichen Bescheid, wie sie ihre Sozialarbeiter:innen erreichen können und wann? (Arbeitszeiten, Telefon, E-Mail etc.)
- Haben wir Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen zu unserer Arbeitsweise erfragt und gehört?

5 Erfahrungswerte

Die Kinder und Jugendlichen wollen gesehen und gehört werden, nicht nur dann, wenn sie etwas geleistet haben. Nehmen wir sie in ihrer Einzigartigkeit ernst und kommunizieren wir mit ihnen auf Augenhöhe. Ihre Erfahrungen sind eine wichtige Ressource für die Zusammenarbeit mit weiteren Bewohnerinnen und Bewohnern.

Wir können Kindern und Jugendlichen zeigen, dass wir uns für sie interessieren, indem wir sie besuchen, Zwischengespräche abhalten, ihnen zum Geburtstag gratulieren, auf ihre Hobbys eingehen und, und, und ...

Da Soziale Arbeit über Beziehungen funktioniert, soll ein Zuständigkeitswechsel vermieden werden.

Eingebracht von
AG Sozialarbeit

BETREUUNGSPLAN MAL ANDERS

KINDER UND
JUGENDLICHE
GEBEN FEEDBACK

– Grundidee

Der Spieß wird umgedreht: Kinder und Jugendliche schreiben einen Betreuungsplan für die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen.

– Warum? Ziele

- Rückmeldung an Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen geben
- Wissen über Betreuungspläne und Abläufe erlangen
- Motivation zur Mitwirkung am eigenen Betreuungsplan fördern

– Für wen?

Kind bzw. Jugendliche:r, Sozialpädagogin bzw. Sozialpädagoge

– Materialien

Laptop oder Zettel und Stift;
Betreuungsplan-Vorlage



VARIABEL



2 PERSONEN



ÜBERALL

Notizen

HILFE- UND BETREUUNGSPLANUNG 04

BETREUUNGSPLAN MAL ANDERS

1 Vorbereitung

Es bedarf wenig Vorbereitung.
Je spontaner und unbefangener
die Situation ist, umso besser.

2 Dauer

Variabel

3 Raum

Überall

4 Wie funktioniert's?

Die Struktur des Betreuungsplans und klassische Formulierungen werden besprochen. Damit lernen die Kinder / Jugendlichen den Betreuungsplan besser kennen und können diesen ausfüllen. Es wird hier nicht – wie sonst – die Entwicklung des Kindes bzw. des / der Jugendlichen beschrieben – sondern jene der Sozialpädagogin bzw. des Sozialpädagogen. Der Betreuungsplan wird gemeinsam diskutiert.

Die Methode ist eine wunderbare Gelegenheit, den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Rückmeldung zu geben. Außerdem wird das Interesse am Betreuungsplan gesteigert und Wissen über Abläufe, Schreibweisen oder ähnlichem übermittelt.

5 Erfahrungswerte

Nachlesen kann hilfreich sein und abschaun ist erlaubt. Ein alter oder aktueller Betreuungsplan des Kindes oder des / der Jugendlichen kann hilfreich sein. Auf diese Weise setzen sich die Kinder bzw. Jugendlichen auch mit ihrem eigenen Betreuungsplan noch einmal auseinander.

Kleineren Kindern kann beim Formulieren und Schreiben geholfen werden. Oder es werden Zeichnungen angefertigt.

Dieselbe Methode man auch mit Sozialarbeiterinnen bzw. Sozialarbeitern und dem Hilfeplan machen.

Modern denkende Kinder und Jugendliche schreiben den Betreuungsplan nicht alleine, sondern gemeinsam mit den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen 😊...

Eingebracht von

Christina Engleder / Prozessbegleiterin

WISSENSWERTES

RESSOURCEN - PROJEKTE - LITERATUR - IMPRESSUM



RESSOURCEN

ARGE Partizipation –

www.jugendbeteiligung.at

Informationen und Leitfäden zum Thema Beteiligung.

Bundesjugendvertretung / Toolbox –

www.bju.at/portfolio-items/toolbox-jugend-europa-politik

Ein Handbuch für die Arbeit mit jungen Menschen zu Beteiligung und (europa-) politischer Bildung.

Bundesjugendvertretung / #timeforchange –

www.timeforchange.world/materialien

Verschiedene Arbeitsmaterialien und Methodensammlungen zu Klimaschutz und Klimapolitik, unter anderem zum Klimajugendrat.

e-parti –

www.e-parti.eu

Eine Übersicht zu internetgestützten Plattformen, Tools oder Apps zur digitalen Beteiligung junger Menschen.

Fluter –

www.fluter.de

Ein Magazin der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) – für junge Menschen, vierteljährlich, jeweils zu einem politischen Schwerpunktthema. In verständlicher Sprache und mit hipem Layout.

Jugendgerecht –

www.werkzeugbox.jugendgerecht.de

Eine Übersicht zu unterschiedlichsten Toolboxes und Materialsammlungen, mit Schwerpunkt auf Gemeinde- und Stadtentwicklung. Für Fachkräfte in der Jugendarbeit und Jugendliche.

Kinderuni online –

www.kinderuni.online

Wissensplattform des Kinderbüros der Universität Wien. Zahlreiche Forschungsprojekte und Experimente, um Kinder bzw. Jugendliche für Wissenschaft und Forschung zu begeistern. Als eine „etwas andere Toolbox“ sehr empfehlenswert.

Kompetenznetzwerk

Demokratiebildung –

www.kompetenznetzwerk-deki.de

Eine Sammlung von Konzepten, guter Praxis und Methoden zur Demokratiebildung, herausgegeben vom Deutschen Kinderhilfswerk.

Partizipation und Nachhaltigkeit in Europa –

www.partizipation.at

Allgemeine, nicht nur auf den Kinder- und Jugendbereich zugeschnittene Unterlagen und Methoden zu den Themen Beteiligung und Nachhaltigkeit.

Salto Youth Participation & Information –

www.participationpool.eu

Salto Youth Participation ist ein europäisches Zentrum für Jugendbeteiligung. Auf der Seite finden sich diverse Veröffentlichungen und Hinweise zu europäischen Initiativen bzw. Projekten sowie zahlreiche Materialien.

INTERESSANTE ORGANISATIONEN & PROJEKTE

Beteiligung.st

Der Verein beteiligung.st versteht sich als Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürger:innenbeteiligung. Das Team organisiert Partizipationsprojekte und Bildungsformate. Siehe www.beteiligung.st.

Cachet

Ein Netzwerk von sogenannten Care Leavern, die in Digital Stories ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen und anderen jungen Erwachsenen in ähnlicher Situation Mut machen, sich einzumischen. Siehe www.cachetuzw.be/#/nl/page/ervaringen (in Niederländisch).

Care Leaver Österreich

Eine Vereinigung von jungen Menschen, die die Kinder- und Jugendhilfe verlassen haben. Sie möchten auf die besondere Lage von Care Leavern aufmerksam machen und unterstützen bei der Suche nach Lösungen. Siehe www.careleaver.at/home.

Kinderuni Oberösterreich

Workshops, Exkursionen und Kurse für Kinder und Jugendliche zwischen

5 und 15 Jahren. Von Tanz und Musik über Klimaforschung und nachhaltiger Landwirtschaft bis hin zu Coding und Robotics gibt's so ziemlich alles. Siehe www.kinderuni-ooe.at.

Kinderstadt Mini-Salzburg

„Mini-Salzburg“ ist eine Spielstadt für Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 14 Jahren. Man kann dort arbeiten, mitbestimmen, Geld verdienen oder Sachen erfinden. So wie in einer „richtigen“ Stadt. Siehe www.minisalzburg.spektrum.at.

Lange Nacht der Partizipation

Eine Abendveranstaltung zum Austausch über konkrete Beteiligungserfahrungen und -projekte. Siehe www.langenachtderpartizipation.at.

Open2chat

Open2chat bietet Begleitung von Jugendlichen für Jugendliche. Man kann mit Gleichaltrigen über Sorgen, Probleme und Fragen schreiben – oder sich auch zur Begleiterin bzw. zum Begleiter ausbilden lassen. Siehe www.open2chat.at.

Partizipatives Budget

Beim partizipativen Budget wird ein bestimmter Geldbetrag zur Verfügung gestellt. Alle können Ideen zur Förderung des Gemeinwohls einreichen und für eine Finanzierung vorschlagen. Die Vergabe des Budgets erfolgt mittels demokratischer Ausverhandlung aller Beteiligten. Siehe www.partizipatives-budget.at.

Peer Education Ausbildung der Pro Mente

Schüler:innen werden zu Peer Educators in Sachen Sucht und Suchtvorbeugung ausgebildet. Als Peers gestalten sie suchtpreventive Unterrichtseinheiten in Schulen. Siehe www.praevention.at/angebote/peer-education.

YEP – Youth Empowerment Participation

YEP möchte Jugendlichen eine Stimme verleihen und sieht sich als Drehscheibe für inklusive Jugendbeteiligung in Politik und Wirtschaft. Die Aktivitäten reichen von Workshops und Kampagnen bis hin zu Jugendbeiräten. Siehe www.yep-works.org.

LITERATUR (AUSWAHL)

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung/Deutsche Kinder- und Jugendstiftung/Wüstenrot Stiftung (Hrsg.) (2025): Teilhabeatlas Kinder und Jugendliche. Wie sich ihre Lebensverhältnisse in Deutschland unterscheiden und was ihnen wichtig ist. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Jugendteilhabeatlas_online_final.pdf; 16.09.2025.
- Grillitsch, Waltraud/Kerschbaumer, Florian/Oswald, Christian/Scherling, Josefine (Hrsg.) (2023): Kinderrechte – Bildung – Beteiligung. Perspektiven aus Theorie und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Knoll, Bente/Andreas, Marcus/Renkin, Agnes (2023). Jugendpartizipation in Österreich. Status Quo im Umwelt- und Klimabereich sowie Empfehlungen. Wien: BM für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie. <https://partizipation.at/wp-content/uploads/2021/05/final-jugendpartizipation-in-oesterreich-bericht-inkl-vorwort.pdf>; 16.09.2025.
- Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein: Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer VS.
- Österreichische Kinder- und Jugendvertretung (Hrsg.) (2021): Handbuch Klima. Jugend. Dialog. https://bjv.at/wp-content/uploads/2024/07/Handbuch_Klimadialoge_barrierefrei.pdf; 16.09.2025.
- Peyerl, Katrin/Züchner, Ivo (2022): Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe: Anspruch, Ziele und Formen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Scheu, Bringfriede/Autrata, Otger (2013): Partizipation und Soziale Arbeit: Einflussnahme auf das subjektiv Ganze. Wiesbaden: Springer VS.
- Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (Hrsg.) (2014): Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Unicef (1989): UN Konvention über die Rechte des Kindes. <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>; 16.09.2025.
- Wolff, Mechthild/Hartig, Sabine (2013): Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung: Gute Praxis beim Mitreden, Mitwirken und Mitbestimmen von Kindern und Jugendlichen im Heimalltag. Ein Werkbuch für Jugendliche und ihre BetreuerInnen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Soziales und Gesundheit,
Abteilung Kinder- und Jugendhilfe, Bahnhofplatz 1, 4021 Linz;
T: (+43 732) 7720 / 15 200, E: kjh.post@ooe.gv.at, W: www.kjh-ooe.at

Konzeption, Redaktion und Koordination:
Roland Urban

Inhaltliche Beiträge:
Moverz (Peer Educators, Prozessbegleitungen, Sozialarbeiter:innen,
Vertreter:innen der Kinder- und Jugendhilfe sowie des Vereins SO,
Prozesskoordination), Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ

Lektorat:
Katharina Etschmann, Ulrike Franz

Grafik:
Doris Sommariva, diegestalter.at

Druck:
Box: pro mente ÖÖ, Linz; Topstudio Satz- & Druck GmbH, Linz
Karten-Set: Kontext Druckerei GmbH, Linz

